

# BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

<p><b>Abonnement</b></p> <p>In Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung monatlich 8 Lei noi (Frank), halbjährlich 16 Lei noi (Frank), ganzjährlich 32 Lei noi (Frank). Im Auslande kostet man bei allen Postanstalten unter entsprechendem Portozuschlag.</p> <p>Zuschriften und Geldsendungen franco. Manuskripte werden nicht zurückgestellt. Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 20 Bani.</p>	<p><b>Administration und Redaktion:</b></p> <p><b>Strada Smârdan No. 31,</b></p> <p>(zu ebener Erde),</p> <p><b>im HOTEL CONCORDIA,</b></p> <p>rechts neben dem Haus-Eingange.</p>	<p><b>Inserte</b></p> <p>die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ctms.; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse und Gaasstein &amp; Bogler, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen. Annoncen aus Frankreich, England, der Schweiz und Belgien vermittelt ausschließlich die Agence Libre, Paris, Rue Notre-Dame des Victoires 50 (Place de la Bourse).</p>
---	--	--

Nr. 209.

Donnerstag, 20. (S.) September 1888

IX. Jahrgang.

Des morgigen Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes Freitag Nachmittag.

## Die Gesetzesprojekte der Regierung.

Referat des Ministers P. Carp an den Ministerrath über den Entwurf eines Gewerbegesetzes.

Bukarest, 19. September

Meine Herren Minister! Schon lange besteht bei uns das Verlangen nach einem Gewerbegesetz, das uns zur Zeit fehlt. Der vorliegende Gesetzesentwurf sucht diese Lücke in unserer Gesetzgebung auszufüllen. Bei Abfassung desselben, war ich der Ansicht, meine Pflicht nicht gewissenhaft zu erfüllen, wenn ich mich darauf beschränken würde, gewisse legislative Normen festzustellen die nur Bezug hätten entweder auf die Garantien der Moralität und der Fähigkeiten, welche der Gewerbetreibende bieten muß, oder auf die Beziehungen zwischen Meister, Gesellen und Lehrlingen oder auf die polizeilichen Maßregeln, denen industrielle Etablissements mit Rücksicht auf den öffentlichen Gesundheitszustand unterworfen sind oder auf den Schutz der Arbeiter gegen die Gefahren, denen sie in einzelnen Fabriken ausgesetzt sind.

Die Maßregeln dieser Art gleichen sich in allen Ländern. Zum Theil bestehen sie auch bei uns schon in verschiedenen Gesetzen und Reglements und der vorliegende Gesetzesentwurf würde sie somit nur an einen Ort vereinigt und in systematischer Weise vervollständigt haben. Ich glaubte aber weiter gehen zu müssen. In meiner Beschäftigung mit den Gewerben konnte ich gegenüber der seltsamen, in der modernen Geschichte der Völker wohl einzig dastehenden Thatsache nicht gleichgültig bleiben, daß nämlich alle Gewerbe bei uns fast ganz außerhalb der nationalen Thätigkeit stehen. Der Fremde bereitet uns die Speisen, der Fremde kleidet uns, der Fremde baut uns die Wohnhäuser, der Fremde fertigt uns die verschiedenen zum Lebensunterhalt notwendigen Geräthschaften an: kurz der Fremde produziert und der Rumäne konsumirt.

Ein solcher Zustand der Dinge legt mit der Zeit die produktiven Kräfte eines Volkes lahm und zieht eine ungleiche Vertheilung der Reichthümer, nicht unter den Individuen derselben Nation, was an sich natürlich wäre, sondern zwischen den Einheimischen und den Fremden nach sich, was dann nothwendigerweise zu sozialen Convulsionen führen muß, wenn die Bilanz zu Gunsten der Fremden abschließt.

Die einer solchen Convulsion vorhergehenden Erscheinungen haben wir alle miteinander schon konstatiren können. Die Krankheit ist vorhanden. Wenn wir die Ursachen derselben studiren, so ist es vielleicht möglich, ein Heilmittel für dieselbe zu finden.

Die Ursachen sind, wie bei fast allen sozialen Erscheinungen der verschiedensten Art und zum Theil gewaltsam heraufbeschworen. Nehmt ein Volk, welches sich auf einer niedrigeren Stufe der Kultur befindet und stellt es, ohne jeden Uebergang, einer höheren Kultur gegenüber. Je intelligenter ein solches Volk, je edler seine Instinkte, je feiner die Race sein wird, desto rascher wird es trachten, sich die Kultur, vor der sich zu beugen gerade seine besten Eigenschaften es zwingen, sowohl in der Form als auch im Inhalt zu assimiliren. Bei dieser Transformation aber wird es mit den Grenzen in Conflict gerathen, welche die Natur den menschlichen Kräften gesetzt hat. Die äußere Form eignen wir uns leicht und schnell an, denn der Vorgang ist ein rein mechanischer. Der Inhalt einer Civilisation aber, jene moralischen und intellektuellen Kräfte, deren Ineinandewirken die Civilisation ausmachen, können nur dann assimilirt werden, wenn die von Außen empfangenen Eindrücke im Laufe mehrerer Generationen Zeit haben, das Auffassungsvermögen des Gehirnes in organischer und physiologischer Weise zu modifiziren und wenn das Gleichgewicht unserer Fähigkeiten, aus denen unsere moralischen Kräfte entspringen, sich allmählig von der tiefen Erschütterung erholen konnte, in welche uns das neue Leben, zu welchem wir berufen sind, wirft.

Aus diesem enormen Mißverhältniß zwischen Aspiration und Können, entspringt anfangs immer eine begeisterte und in Folge dessen servile Nachahmung der äußeren Formen und gleichzeitig eine momentane Sterilität in allen Zweigen der nationalen auf unerforschte Wege geworfenen Thätigkeit. In dieser Lage nun befinden wir uns heute. Plötzlich in Contact mit der Civilisation des Westens gebracht, entzückt und geblendet von dem leuchtenden Ideal, das sich unseren Augen zeigte, haben wir, die wir sovieler Jahrhunderte im tiefen Dunkel gelegen haben, jene fatalen Folgen über uns ergehen lassen müssen, welche aus jeder raschen Umwandlung entspringen.

Wir können hier jene Konsequenzen nicht auch auf anderen Feldern der nationalen Arbeit studiren; für den rumänischen Gewerbetreibenden waren sie aber umso verderblicher, als sie nothwendiger Weise sich über mehrere Generationen erstrecken müssen.

Die gewöhnlichen Gewerbe werden in der Regel auf dem Wege des Lehrlingswesens erlernt. Was sollte aber die neue Generation von den Alten lernen? Spenser schneiden, wenn der Frack triumphirend sich behauptete? Messingene Waschbecken machen, wenn solche aus Porzellan gefordert wurden? Es blieb ihr nichts anders übrig, als ihre Zuflucht zu den Fremden zu nehmen. Der Fremde aber nahm, einem natürlichen Egoismus folgend, mit Vorliebe Fremde als Lehrlinge und kam so dazu, eine ungeheure geschlossene Corporation zu bilden, von welcher der Einheimische ausgeschlossen bleibt.

Auf diese Weise von dem Felde ihrer natürlichen Thätigkeit verjagt, bildete die Menschenklasse, welche die Gewerbe unterhalten sollte, jene niedere Bürokratie, welche ihr zwar gestattet zu existiren, welche aber dadurch, daß sie die Gewohnheiten einer nicht produzierenden Arbeit bis ins Mark der Nation einführt, ein tödtlicher Ausatz zu werden droht. Aus dem Gesagten geht, meine Herrn Minister, hervor, daß die Rettung des rumänischen Gewerbe-

Fragmente des „Bukarester Tagblatt“.

## Das Fräulein u. Brassier.

Roman von Albert Delvitt.

(65 Fortsetzung.)

Jacques lauschte verblüfft den Worten seiner Mutter; er verstand sie nicht; Faustine und Francoise mußten ihm Alles aufklären, was er nicht wußte. Francoise schilderte Frau v. Gueffaint, welchen Schrecken ihr die Heirath des Sohnes eingeflößt; sie hatte gedacht, daß diese Gattin ihr das Herz ihres Kindes entreißen werde, nun aber fürchtete sie nichts mehr. Sie wurde es nicht müde, Faustine anzusehen. Ja, Jacques hatte glücklich gewählt. Wie das Leben sich sanft und barmherzig erwies, indem es sie so in gemeinsamer Liebe einte. Frau von Gueffaint beschwichtigte die letzte Eifersucht der Mutter, indem sie erklärte, daß sie sich niemals trennen, daß sie stets vereint bleiben würden, immer, ja immer!

Immer! ein großes Wort, welches menschliche Lippen niemals aussprechen sollten.

VIII.

Seit einem Monate verfolgte der Staatsanwalt von Oran seine gerichtliche Untersuchung. Wie es möglich gewesen, daß Herr v. Gueffaint am Vorabend der Abreise der wissenschaftlichen Expedition ermordet worden war — Niemand wußte, Niemand begriff es! Ein seltsames Geheimniß umhüllte dieses Drama, und die Aussagen des Obersten Maubert und seiner Gefährten waren nicht im Stande,

dieses Geheimniß aufzuklären. Der Oberst glaubte zu wissen, daß Herr v. Gueffaint eines Abends gegen 10 Uhr das Haus einer durch ihre Schönheit berühmten Maurin betreten habe. Dieses Mädchen, welches sich Helma nannte, war gerne gastfrei gegen Reisende, welche sie für großmüthig und reich hielt; sie hatte übrigens einen von aller Welt anerkannten Geliebten, den reichen Luneseu Gnussi, welcher seit etwa fünfzehn Jahren in Oran lebte. Die Untersuchung ergab, daß Herr v. Gueffaint das Haus der Maurin etwa um 1 Uhr Nachts verlassen habe, seither war er nicht wieder gesehen worden, und seine Reisegenossen bemerkten seine Abwesenheit erst am folgenden Tage; alle Welt glaubte an ein Verbrechen, aber wie dasselbe nachweisen? Durch den Richter einzeln verhört, antwortete Helma und der würdige Gnussi klar und bestimmt; Erstere behauptete, daß, nachdem Herr v. Gueffaint um 10 Uhr zu ihr gekommen war, er sie nach Mitternacht verlassen. Gnussi seinerseits wies nach, daß er den Abend mit einem ihm befreundeten Kaufmanne und einem Unterlieutenant der Garnison im Theater zugebracht habe. Die Dienerschaft der Maurin bestätigte die Aussage ihrer Gebieterin; der Verdacht, welcher sich auf den Luneseu gerichtet, sank angehts eines unwiderlegbaren und positiven Alibis in nichts zurück. Die ganze geheimnißvolle Angelegenheit entflammte momentan die algerische Presse und das Aufsehen, welches die Sache hervorrief, drang bis nach Paris. Alle Welt kannte Faustine und ihren Gatten, man achtete sie, in der Gesellschaft nahm das Ehepaar eine bedeutende Stellung ein, Grund

genug, um sich mit diesem seltsamen Verschwinden lebhaft zu beschäftigen. Daß ein Verbrechen vorliege, bezweifelte Niemand, wer aber war der Verbrecher? Das eben ließ sich nicht entdecken!

Frau v. Gueffaint lebte zurückgezogen in Louveciennes, auf einer Besitzung, welche Nelly gehörte; sie empfing keinerlei Besuche mit Ausnahme Jacques, seiner Mutter und Dr. Grandier. Herr Percier und seine Frau umgaben sie mit Zuverlässigkeit. Um sich ihr gefällig zu erweisen, empfingen auch sie keine Besuche. Jacques kam täglich, wußte sich aber vor neugierigen und diskreten Blicken zu schützen. Die Besitzung Nelly's befand sich am Eingange des Waldes von Marly, an der Straße, welche von Saint-Germain nach Versailles führt. Der Bildhauer benützte nicht die Eisenbahn, aus Furcht, er könnte dort Bekannten begegnen, welche ihn erkennen würden. Er kam im Wagen und trat durch das Parkthor, welches sich sofort hinter ihm schloß. Die Gewißheit seines nahen Glückes wirkte beruhigend auf die Fiebergluth und auf die Wünsche des jungen Mannes. Was liegt daran, einige Monate zu warten, wenn man das ganze lange Leben vor sich hat und das Ziel, welches wir anstreben, uns gewiß ist?

Die junge Frau verfolgte inzwischen mit Eifer den weiteren Verlauf der gerichtlichen Untersuchung. Auf Befehl des Staatsanwalts hielt einer der Gerichtsbeamten von Oran sie ganz genau von den laufenden Ereignissen in Kenntniß. Die Nachforschungen wurden zögernd und lässig gemacht; man tappte im Finstern ungewiß nach rechts und links; allgemein herrschte der Glaube, daß Herr v. Gueff-

treibenden ganz besonders von zwei Bedingungen abhängt: wir müssen unseren administrativen Mechanismus vereinfachen, indem wir das bureaukratische Proletariat vollständig austrotten und den fremden Gewerbetreibenden zwingen, einheimische Lehrlinge aufzunehmen. Die erste Bedingung steht in ausgebreiteter Beziehung zu einer Summe von organischen Gesetzen, auf welche wir zur Zeit zurückkommen werden. Die zweite Bedingung wird durch die Errichtung der Zünfte, wie sie das vorliegende Gesetz vorsieht, erreicht.

Den fremden Gewerbetreibenden individuell zu zwingen, sein Gewerbe einem einheimischen Lehrling zu übermitteln, war nicht möglich. Wenn wir jedoch Zünfte errichten und ihnen die Verpflichtung auferlegen, Gewerbeschulen zu gründen, in denen die Zahl der Fremden die der Autochthonen nicht übersteigt, erreichen wir durch die Gesamtheit der Gewerbetreibenden das, was wir nur sehr schwer von jedem Einzelnen hätten erlangen können. So unterscheidet sich die Gewerbeschule, welche wir im Auge haben, von denen des Auslands. Dort werden die gewöhnlichen Gewerbe im Hause erlernt und die Gewerbeschule ist eine höhere Stätte, auf welcher nur der künstlerische Theil jener Gewerbe gelehrt wird, welche die Kunst des Zeichnens erfordern, wie beispielsweise die Ebenholzschnitzerei und Kunstschlosserei.

Nach diesem Modell wurde die Schule in Craiova errichtet. Sie entspricht jedoch, ohne sonst ihre Nützlichkeit in Abrede zu stellen, dem Ziele, das wir uns stecken, nicht. Die von den Zünften errichteten Schulen werden eine Art Atelierschulen sein, in denen alle Gewerbe, selbst die einfachsten gelehrt werden und durch deren Hilfe der Abgrund überbrückt werden wird, der heute zwischen dem fremden Gewerbetreibenden und dem einheimischen Lehrling gähnt. Außerdem haben die Zünfte das Verdienst, daß sie die Meister in intimere Beziehungen zu einander bringen, den Geist der Genossenschaft entwickeln und dadurch, daß sie genöthigt sind, Vereine zu gegenseitiger Hilfe zu errichten, die jüngeren Elemente zu intensiverer Arbeit veranlassen und daß sie die Alten vor der Misere, die sie oft am Schlusse des Lebens erwartet, schützen.

Wie Sie, meine Herren Minister, sehen werden diese Zünfte ganz verschieden von jenen Corporationen des Mittelalters sein, welche heute, obzwar sie die Gründer der modernen Industrie sind, in Widerspruch mit unseren Bedürfnissen und Ideen stehen. Es ist weder von Privilegien noch von Zulässigkeitsbedingungen die Rede, welche die Konkurrenz einschränken könnten.

(Schluß folgt.)

### Ausland.

Im Vordergrund des Tagesinteresses steht der Besuch des Grafen Kalnozy beim Fürsten Bismarck und offenbart sich allseitig mit seltener Uebereinstimmung das Gefühl der Genugthuung im Hinblick auf Zweck und Wesen der heute stattfindenden Entrevue der beiden Staatsmänner. Allseits wird auch konstatiert, daß eine besondere Veranlassung der

saint der Gabsucht zweier Araber zum Opfer gefallen. Bedeutsame Zeugen stellten fest, daß zwei verdächtig aussehende Männer am Abende des Tages, an welchem das Verbrechen verübt worden war, sich in der Nähe des Hauses der Maurin umhergetrieben. Polizei-Agenten, welche aus Paris gekommen waren, stürzten sich mit Eifer auf die Verfolgung der Spur dieser Männer; aber sie verlor sich im Sande, und man mußte alsbald die Suche auf neuer Fahrt beginnen.

So verstrich die Zeit. Gegen das Ende des Monats August, also ein Vierteljahr nach dem Verschwinden Gueffaint's, lud Faustine Herrn und Frau Percier, sowie Jacques und seine Mutter ein, die Hälfte des Monats September auf einer Besitzung zuzubringen, welche sie in der Bretagne ihr Eigen nannte. Der General, ihr Vater, hatte einst von einem seiner Onkel, welcher Rheder in Nantes gewesen, eine große Villa geerbt. Drei Kilometer von Pornie entfernt lag ein kleines Fischerdorf am steilen Gestade, gegen die Bucht von Bougneuf hin geneigt. Die Bucht ist eine jener sandigen Strandgegenden, welche von der Pariser Invasion noch nicht heimgesucht worden ist. Herr v. Brassier, der seine Villa in der Bretagne ein wenig vernachlässigt hatte, installierte in einem der Wächterhäuser jenen Unteroffizier, welchem er dann in seinem Testament eine Rente ausgenorfen. Als Faustine Herrin ihres Vermögens geworden war, gewöhnte sie sich daran, alljährlich einige Wochen in der Bretagne zuzubringen, und nur freute sie sich, Jacques dort vertraulicher empfangen zu können, als in Bouveciennes. Sie reiste zuerst allein ab, und ihre Freunde folgten ihr bald. (Fortsetzung folgt.)

Entrevue im ganzen Umkreise des politischen Horizontes nicht zu finden wäre, daß die internationale Lage keinerlei Veränderung aufweise und die Begegnung in Friedrichsruhe daher, wie seit einer Reihe von Jahren her, lediglich auf das Bedürfnis eines persönlichen Meinungsaustausches der beiden Staatsmänner über die nächstliegenden, spezifisch deutschen und österreichischen Angelegenheiten zurückgeführt werden müsse. Die gleichzeitige Anwesenheit des Grafen Herbert Bismarck bei dem Stelldichlein vermag umsonst etwas zu ändern an dieser Auffassung der Situation, als der Sohn des Kanzlers, wie bestimmt verlautet, dazu ausersuchen ist, den deutschen Kaiser nach Wien zu begleiten und es daher naheliegend erscheint, daß der „Reisefanzler“ des Kaisers Wilhelm über Mancherlei bei dem bevorstehenden Kaiserbesuch in Betracht fallende Angelegenheiten sich mit dem Minister des österreichischen kaiserlichen Hauses zu besprechen ein Bedürfnis empfindet.

Die französischen Kammerer treten in den ersten Tagen des nächsten Monats wieder zusammen. Der Budgetauschuß ist bereits seit einigen Tagen wieder bei der Arbeit und gegenwärtig in nicht geringer Aufregung. Eine bisher völlig unbekanntes Parlamentsgröße, ein Herr Houma Gilly, hat dieser Lage von dem Ausschusse in einer Provinzrede sehr Despektirliches zum Besten gegeben. Herr Gilly behauptet nämlich u. A., daß der Budgetauschuß „wenigstens zwanzig Wilson's“ unter seinen Mitgliedern zähle, die sich durch Annahme von Bestechungsgeldern zum Nachtheile des Staates bereicherten. Von einem Mitgliede des Ausschusses aufgefordert, Namen zu nennen und Beweise beizubringen, antwortete Gilly in einem langen Briefe mit allgemeinem Redensarten, hält aber seine Anklage aufrecht. Aller Voraussicht nach liegt die Sache genau ebenso, wie vor drei oder vier Jahren, als der Deputirte Laisant, selbst ein großer Geschäftsmann und Gründer, in öffentlicher Kammer Sitzung den Vorwurf erhob, daß viele Deputirte das Annehmen von Trinkgeldern gewerbsmäßig betrieben. Aufgefordert, diese Behauptung zu beweisen, konnte auch Laisant weder mit Namensnennung, noch mit Beweisen aufwarten, was aber nicht hinderte und auch heute nicht hindern wird, daß man in der Öffentlichkeit an die Uneigennützigkeit vieler Deputirten nicht glaubt. Beweise hat die öffentliche Meinung nicht, aber sie raisonnirt in folgender Weise: „Es ist Thatsache, daß viele Deputirte bei ihrer Wahl keinen Heller besaßen und heute reiche Leute geworden sind und auf größtem Fuße leben. Von ihrem Deputirten-Gehalte von 9000 Francs können sie das nicht zusammengespart haben, woher es sonst gekommen sein könnte, weiß man auch nicht, also...“ Schon daß solche Ansichten bestehen können, ist schlimm genug.

Die Bildung der „British East Afrika Company“, welche einerseits dem englischen Handel ein neues und weites Feld der Thätigkeit eröffnet, verfehlt andererseits nicht, in England gewisse Beklemmungen hervorzurufen. Das Gebiet dieser Gesellschaft wird unmittelbar an deutsches Schutzgebiet grenzen und die Gefahr einer Interessen-Collision ist bedenklich nahegerückt. Daher erklärt es sich, daß Lord Salisbury nur nach langem Zögern seine Einwilligung zu dieser neuerlichen Erweiterung des britischen Machtbereiches gegeben hat. Schon sind England und Rußland in Mittelasiens Nachbarn, wenn auch nicht unmittelbare, geworden und abgesehen von den sonstigen Unannehmlichkeiten dieses Verhältnisses, die sich eben wieder anlässlich des Anmarsches Ischal Khan's auf Kabul fühlbar machen, gibt die Expedition des Generals Beschewalsky nach V'assfa in einem Augenblicke, wo England mit Tibet Krieg führt, viel zu denken. Nun sollen auch die Deutschen in Afrika Nachbarn und folglich Rivalen der Briten werden! Man fühlt daher lebhaft die Verantwortlichkeit, welche England auf sich nimmt, indem es dicht an die Seite von zwei Großmächten tritt. Um so viel als möglich jede Gefahr eines Zusammenstoßes der britischen und deutschen Interessen zu beseitigen, hat Lord Salisbury mit dem deutschen Reichskanzler vereinbart, daß die beiden Gesellschaften, sowohl die englische wie die deutsche, zunächst gemeinschaftlich für die Unterdrückung des Sklavenhandels wirken werden. Was nun eventuelle Gebiets-Erweiterungen anbelangt, so wurde festgesetzt, daß die Deutschen gegen und bis zum Congo vordringen können, während der britischen Macht der Nil als Grenze gesetzt wird. Der Wunsch der neuen Gesellschaft ist: Freiheit und Aufklärung. Als eine der größten Vorzüge des dieser Gesellschaft abgetretenen Gebietes ist der Besitz des Hafens von Mombassa anzusehen, welcher eine ganze Flotte aufzunehmen vermag und durch Befestigung zu einem uneinnehmbaren Küstenpunkte gemacht werden könnte.

### Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 19. September.  
**Tageskalender.**  
 Donnerstag 20. (8.) September 1888  
 Rom. - Kath. C. M. A. - Protestanten n. Friederike.  
 - Griech. - orth. N. A. Dom.  
 Freitag, 21. (9.) September 1888.  
 Rom. - Kath. Matthäus Ep. - Protestanten Matthäus Ev. - Griech. - orth. Ioachim.  
 Witterungsbericht vom 19. September. Mittheilung des Herrn Meteo. Director, Victoria-Strasse Nr. 6. Nachts 12 Uhr + 9.8 Früh 7 Uhr + 11, Mittags 12 Uhr 14. Barometerstand 766.5. Himmel bewölkt.

**Vom Hofe.** Wie verlautet, wird der englische Thronfolger Prinz Wales in 3 Wochen in Rumänien eintreffen und einige Tage als Gast unseres Königs-paares auf Schloß Pelesch weilen.

**Sr. Majestät der König** hat am 30. August, dem Gedenktage der Einnahme von Griviţa an den Kriegsminister folgendes Telegramm als Antwort auf die Glückwünsche der Armee gerichtet: Mit lebhafter Befriedigung habe Ich die Wünsche, die Sie Uns, der Königin und Mir aus Anlaß des Festtages vom 30. August übersenden haben, entgegengenommen und bin Ich fest überzeugt, daß die Armee unter allen Umständen immer das Vaterland und den Thron zu vertheidigen wissen wird. Carol.

**Ministerrath.** Gestern fand unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Theodor Rosetti eine Ministerrathssitzung im Ministerium des Innern statt.

**Personalmeldungen.** Der Minister des Aeußern Herr P. Carp, kehrt heute Abend von Sinaia zurück. — Der hiesige russische Gesandte, Herr von Pitrowo, der an einem älteren Fußübel laborirt, befindet sich seit einigen Tagen in Wien in einem dortigen Sanatorium in Pflege. — Der Zahnarzt Dr. Vempart, ist aus dem Auslande zurückgekehrt, und hat seine zahnärztliche Thätigkeit wieder aufgenommen.

**Bei der morgen stattfindenden Eröffnung** des Parlaments dürfte die nationalliberale Partei sehr zahlreich vertreten sein. Eine spezielle Ordre der Leaders dieser Partei fordert die Anhänger derselben auf, pünktlichst und zahlreich zu erscheinen.

**Von den Herbstmanövern.** Die Militärattaches der hiesigen fremden Gesandtschaften haben den Kriegsminister verständigt, daß sie den Herbstmanövern unserer Armee beiwohnen werden. — Der definitive Plan der Herbstmanöver ist folgendermaßen festgesetzt: Die Manöver finden am 29. und 30. September und am 1. Oktober statt und zwar am ersten Tage bei Campina, am zweiten bei Baicoiu, am dritten an der Barriere von Bloesti. Am 2. Oktober werden sämtliche Truppen vor S. M. dem Könige, der allen Operationen beiwohnen wird, in Bloesti defiliren. — Der Kriegsminister wird noch im Laufe dieser Woche die Offiziere namhaft machen, welche als Sachverständige bei den Herbstmanövern fungiren werden.

**Wahlnachrichten.** Der Primar der Hauptstadt hat beschlossen, schon jetzt die Wählerkarten durch die Kommunalagenten vertheilen zu lassen. — Die Gerüchte, daß der Präfect des Distriktes Romanazi, Herr Demeter Cesianu, seine Demission geben werde, um seine Kandidatur für die Deputirtenkammer aufstellen zu können, bestätigen sich nicht. Herr Demeter Cesianu wird auf seinem Posten bleiben. Dagegen wird sich sein Bruder, Herr Konstantin Cesianu, um das Mandat eines Deputirten bewerben und hierauf sind wohl jene Gerüchte zurückzuführen.

**Eine neue Eintheilung Rumäniens.** Einem neuen Projekte zufolge, das demnächst im „Monit. official“ erscheinen wird, soll Rumänien in elf Generalhauptmannschaften eingetheilt werden.

**Demission.** Der Präfect von Blasca, Herr Greceanu, hat um seine Entlassung nachgesucht, um seine Candidatur für die Deputirtenkammer aufstellen zu können.

**Exequatur.** Das Ministerium des Aeußern gibt bekannt, daß dem Herrn Dr. Albert Basc das Exequatur als österreich-ungarischem Vizekonsul in Giurgevo erteilt worden ist.

**In politischer Mission** weilt zur Stunde ein bulgarischer Oberstleutnant in Bukarest. Derselbe hat gestern längere Zeit auf der hiesigen österreich-ungarischen Gesandtschaft geweilt und auch bei anderen hervorragenden politischen Persönlichkeiten vorgesprochen. Es heißt, daß diese Mission der Initiative des Fürsten Ferdinand entspringt.

**Journalistisches.** Man spricht davon, daß demnächst dahier zwei Zeitungen erscheinen, welche die Interessen der Nationalliberalen vertreten werden. Das eine Blatt soll unter der Leitung des Herrn Demeter Sturdza, das andere unter der des Herrn Coco Dimitrescu erscheinen.

**Militärisches.** Die Truppen der hiesigen Garnison werden in folgender Ordnung zum Manöver abrücken: am 22. September das in Pantelimon concentrirte 21. und 26. Dorobantzenregiment und

das in Dubesti campierende 4. und 10. Calarasciregiment, am 23. September das erste Koschiorregiment und sechs Batterien vom 2. und 6. Artillerieregiment. Diese Truppen werden am 27. September auf dem Manöverfelde eintreffen. — Es verlautet, daß die Generalinspektoren der Armee, welche am 27. Oktober zur Ausarbeitung der Avancementstabellen zusammentreten, die diesjährigen Majorsprüfungen annullieren werden, weil bei Abhaltung derselben ein Artikel des Prüfungsgesetzes verletzt worden sei. — Die Prüfungen derjenigen Militärärzte und Veterinäre, welche auf den Grad eines Majors aspirieren, sind einer Verordnung des Kriegsministers gemäß vom 25. September a. St. auf den 25. Oktober a. St. verschoben worden. — General Cernat, der Kommandant des 2. Armeekorps, ließ gestern 1. Koschiorregiment auf der Chaussee Kisseff Revue passiren. — Nach Beendigung der großen Inspektionen, die seitens der Armeekorpskommandanten gemacht werden soll die Creirung von 4 Generalchargen, und zwar zweier für die Kavallerie und zweier für die Infanterie vorgenommen werden.

**Von der Primarie.** Von den Bewerbern um den Posten eines Architekten der Primarie, den Herren Muntureanu und Socolescu, wurde ersterer mit 9 Stimmen gegen 6 zum Architekten der Primarie erwählt. — Der Primar, Herr Pache Protopopescu, hat die Demission des Generalinspektors der Accisen E. Capeleanu nicht angenommen; Herr Capeleanu versieht denn auch seit gestern sein Amt von Neuem. — Der Gemeinderath wird Freitag Nachmittag eine Sitzung abhalten; in derselben wird der Primar seinen Bericht über die im Auslande im Laufe seiner jüngsten Reise gemachten Erfahrungen in Betreff der zur Verschönerung der Stadt einzuführenden Verbesserungen vorlesen.

**Vom Attentäter Kisseff.** Der Generalprocurator Bucada ist gestern von Giurgevo, woselbst er dem mit dem Attentäter Kisseff angestellten Verhöre beigewohnt hatte, hieher zurückgekehrt. Kisseff benimmt sich sehr ruhig und beharrt auf seiner Aussage, daß persönliche Rache sein Attentat auf Minister Racevici veranlaßt habe.

**Zu den Bauernunruhen.** Der Untersuchungsrichter des zweiten Cabinetes hat seine definitive Ordonanz in der Affaire des Bauernaufstandes in der Commune Berceci-Dobreni bereits erlassen. Dieser Ordonanz zufolge werden 17 Bauern in Gemäßheit des Art. 351 der Zivilprozedur unter Anklage gestellt werden.

**Unglaublich.** Wie erinnerlich hat kürzlich die „Epoka“ gemeldet, daß der in die Affaire der Unterschleife bei der Ephorie verwickelte ehemalige Ephoriendirektor Simeon Mihalescu die Absicht habe, für das Mandat eines Deputirten zu candidiren. Nun kommt die „Indep. roum.“ mit der Nachricht, daß auch der ehemalige General Maican sich rüste, im Distrikte Jalomiza einen Senatorenstiz zu erlangen. Unglaublich!

**Die Bukarester Deutsche Liedertafel,** der hervorragendste Gesangverein der Residenz, veranstaltet Sonntag, den 23. d. M. ein mit Tombola verbundenes großes Gartensfest im Vereinsgarten, Strada Academiei 23. Sowohl das ungemein sorgfältig gewählte Programm, welches Damen-Männer- und gemischte Chöre von Mendelssohn, Rheinberger, Engelsberg, Weinmurm u. s. w. enthält, als auch die Mitwirkung der trefflichen Militärkapelle Jovanovici verbürgen künstlerische Genüsse, welchen vom rührigen Vorstand durch allerlei äußere Effekte — Feuerwerk, bengalische Beleuchtung und dergl. noch erhöhtes Relief verliehen werden soll. Wir hoffen, daß dem schönen Feste, welches mit den Militärkonzert-Vorträgen am oben genannten Tage Nachmittags 3 Uhr beginnt, günstiges Wetter beschieden ist und sind überzeugt, daß das diesmahlige, mit einem Ball abschließende große Gesangsfest der Bukarester Deutschen Liedertafel zu den gelungensten musikalischen Darbietungen der Saison gehören dürfte.

**Für Repetenten.** In Folge vielfacher Reclamationen seitens derjenigen Eltern, deren Kinder Repetenten geblieben sind, weil ihnen bei einem Gegenstande ein kleiner Bruchtheil zur Promotionsnote fehlte, hat vorgestern der Unterrichtsminister Maiorescu das St. Sava-Lyceum besucht und die Professoren desselben aufgefordert, ihre Ansichten über diesen Fall abzugeben. Die Ansicht, welche die Professoren abgegeben und welche der Unterrichtsminister gutgeheißen, lautet: Die Klassenkonferenz kann Repetenten, welche allgemeine mittlere Note 6 haben, promoviren, wenn der Lehrer, in dessen Gegenstand sie Repetent geblieben sind, seine Zustimmung zur Promotion giebt.

**Zum Strike der Eisenbahnarbeiter.** Der Strike der Eisenbahnarbeiter dauert noch immer an, da die Generaldirektion sich geweigert hat, die Petitionen in ihrer ursprünglichen Fassung anzunehmen. Die Strikeenden haben deshalb neuerdings eine Commission zum Minister der öffentlichen Arbeiten,

Prinzen M. Stirbey geschickt und erwartet man als Ergebnis dieser Unterredung die endliche Beilegung der Strikes.

**Verkauf von Patronen.** In der Direktion der Armee-Pyrotechnik sind gefüllte Cartouchen und Hülsen für Jagdgewehre, System Lesfouche, Zentralfener sowie für Revolver zu haben. Käufer wollen sich an die Armee-Pyrotechnik wenden.

**Räuberunwesen.** Dem hiesigen Parquet wurden gestern mehrere Wegelagerer eingeliefert, unter denen sich auch die Urheber der Ueberfälle in dem Walde von Ciornoleasa unweit Otteniza befinden sollen. — In der gegen die Zigeunerbande, welche im Dorfe Jagoga festgenommen wurde, eingeleiteten Untersuchung, gelang es dem Untersuchungsrichter festzustellen, daß diese Bande zwei Einbrüche im Distrikte Blasca verübt hat.

**Zwei neue Tramwaylinien.** Ein hiesiges Blatt meldet, daß die Direktion der Tramwaygesellschaft den Beschluß gefaßt habe, im nächsten Frühjahr zwei neue Linien anzulegen. Die eine soll bis zur Malmaisonkaserne gehen, die andere diese Kaserne mit der Zollstation und den Ateliers des Nordbahnhofes verbinden. Die Meldung verdient jedoch, wie wir versichern können, keinen Glauben.

**Verbrechen.** Unter diesem Schlagworte meldeten wir gestern, daß in dem Chaussee Graben bei Dubesti die Leiche eines Mannes aufgefunden worden sei, welche am Rücken mehrere Wunden aufwies und daß die Vermuthung nahe liege, daß ein Verbrechen begangen worden sei. Der Untersuchungsrichter Statescu und der Staatsanwalt Horia Rosetti, welche sich in Begleitung eines Arztes auf den Thortort begeben hatten, haben jedoch konstatiert, daß hier kein Verbrechen vorliege, daß vielmehr der Unbekannte einem Herzschlage erlegen ist.

**Die Neberröcke heraus.** Heute Morgen überraschte uns ein trüber, stark umwölkter Himmel, wie ihn nur Novembertage häufig zeigen. Es bläht ein abscheulicher Nordwind, als wollte er uns ungebetenen Schnee verkünden. Damit hat es jedoch noch seine Wege und werden die Schneeflocken vorerst im Hochgebirge ihr Unwesen treiben. So sehr uns nun ein kühles Wetter angenehm ist, so kam der Temperaturwechsel doch zu unvorbereitet und wird diesernach mancherlei Erkühlungen nach sich ziehen. Wärmere Kleidungsstücke sind daher zu empfehlen u. sieht man schon allorts den Ueberzieher zu Ehren kommen. Die herblich gelben Blätter, die vom rauhen Nordost einher gejagt werden, vervollständigen das Bild des herangebrochenen Herbstes und mahnen die Hausfrauen, die Vorrathskammer zu füllen. Die Versorgung von Holz für den Winter kommt auch rascher als wir wünschten auf die Tagesordnung. Wir machen bei dieser Gelegenheit auf Marento's geschältes Eichenholz aufmerksam, welches sich durch seine vorzüglichen Eigenschaften sowie des billigen Kostenpreises wegen bestens empfiehlt.

**Polizeinachtichten.** Gegen den Bäcker Alex. Popescu, welcher nicht vollwertiges Brod verkaufte, ist die Amtshandlung eingeleitet worden. — Gestern um 12<sup>3/4</sup> Uhr Nachts brach in dem Gehöfte des Pferdewallers Stoika Dinu, Chaussee Stefan cel Mare Nr. 100, ein Feuer aus, welchem drei Strohschober zum Opfer fielen. Den Pompiers gelang es, das Feuer gegen 5 Uhr Morgens zu lokalisieren. — In der Restauration Simon Gold in der Strada Bacaresti Nr. 32 fiel eine aufgehängte Petroleumlampe auf einen Tisch herab, an welchem die Frauen Badan Ploz und Harne Gold saßen. Beide Frauen erlitten durch das aus der Lampe geflossene brennende Petroleum Brandwunden, die jedoch nicht gefährlicher Art sind.

**Von der Proseker Präfektur.** Wie bekannt, zirkuliren schon seit längerer Zeit Gerüchte über die bevorstehende Demission des Präfekten des Distriktes Prahova, Herrn Blahuzi. Diese Gerüchte scheinen sich zu bestätigen, denn von glaubwürdiger Seite wird uns mitgetheilt, daß schon der Nachfolger des Herrn Blahuzi in der Person des Obersten Gorjan bestimmt sei.

**Die Untersuchung gegen den ehemaligen Präfekten Tache Anastasiu wegen Mißbräuche der Amtsgewalt und Unterschleife** wird eifrig fortgeführt und wird derselbe demnächst in den Anklagezustand versetzt werden, da die Beweise für sein unredliches Gebahren evident sind. Herr Anastasiu hat inzwischen seinen Wohnsitz von Tecuciu nach Galaz verlegt.

**Neu entdeckte Mineralwasserquellen.** In Predeal hat man zwei Mineralwasserquellen entdeckt, von denen die eine salzhaltig und die andere jodhaltig ist. Beide Quellen befinden sich auf der Kronomäne und liegen hinter dem Hause des Herrn Ion Campineanu. Sobald diese zwei Quellen in Betrieb gesetzt sein werden, wird man daselbst eine Badeanstalt erbauen.

**Interessante Leiche.** Anlässlich der Erdarbeiten, welche bei der St. Nikolauskirche in Jassy vorgenommen worden sind, hat man unter dem Fußboden der Kirche gemauerte Gräber entdeckt, die

bis in das siebzehnte Jahrhundert reichen. Einige derselben wurden geöffnet und man fand bei dieser Gelegenheit in zwei Gräbern die Leichen eines Mannes und einer Frau, die sehr gut erhalten sind. Die Leiche des Mannes trug einen gut konservirten polnischen Rock, der mit breiten, goldgestickten Brandenburgern versehen ist, mit Streifen besetzte Hosen und mit Sporen versehene Stiefel, was darauf schließen läßt, daß es die Leiche einer vornehmen Persönlichkeit sei. Leider aber fehlen Ringe, oder dergleichen Schmucksachen, welche in präziser Weise die soziale Stellung der Todten angeben könnten. Der Leichnam der Frau war mit einem feinen Linnenhemd, einem goldenen, mit kostbaren Steinen besetzten Halsbande und einem Seidenkleide angethan, welches mit sehr feinen Stickereien versehen ist. Alle diese Sachen sind sehr gut erhalten. — Herr Toulescu wird demnächst diese Gräber, welche vielleicht ins hiesige Museum werden überführt werden, eingehend studiren.

**Abermals ein Ueberfall.** Die Raubankfälle mehren sich in einer erschreckenden Weise. So wird wieder über einen Ueberfall in dem Distrikte Jalomiza berichtet. Sieben Banditen, welche ihre Gesichter geschwärzt hatten, um sich unkenntlich zu machen, griffen am selben Tage den des Weges kommenden Tabakverschleißer Zliescu und seinen Knecht an und feuerten auf dieselben mehrere Revolvergeschüsse ab. Beide Reisende wurden verwundet und ausgeraubt. Zliescu und sein Knecht befinden sich in ärztlicher Pflege im Filantropiespital. Seitens der kompetenten Behörden sind energische Maßregeln ergriffen worden, um dieser Banditen habhaft zu werden.

**Ein Selbstmordversuch.** Aus Galaz wird uns geschrieben: Ein beklagenswerthes Zeichen für das gesunkene Niveau unserer hiesigen moralischen und sozialen Zustände bildet die Selbstmordmanie welche das Interesse der Galazer in trauriger Weise erregt. Hier erhängt sich eine lebensüberdrüssige alte Frau, dort stürzt sich ein von Liebesgram verzehrtes Mädchen in die Donau, da erschießt sich ein verschuldeter junger Mann, und diese grauenhafte Liste krönt der Selbstmordversuch einer jungen Dame, der Frau eines hiesigen angesehenen Arztes, welche wegen eines, wie es heißt, geringfügigen ehelichen Zwistes mittelst einer Schwefellösung sich zu vergiften suchte, jedoch durch rechtzeitig angewendete Gegenmittel noch am Leben erhalten werden konnte. Es ist wie gesagt, ein bedenkliches Symptom, wenn die größte moralische Feigheit, der Selbstmord anfangt die Begriffe zu verwirren und sich in der Pose eines falschen Helden- und Märtyrertums zu gefallen. — Eben erhalten wir die Nachricht, daß der Vergiftungsversuch der jungen Dame auf einen unglücklichen Mißgriff zurückzuführen ist, welcher darin besteht, daß die Doktorsgattin in Abwesenheit ihres Gatten im Ordinationszimmer statt eines Li-queurfläschchens ein Gefäß mit Schwefellösung in die Hand bekam und durch die Verung desselben sich bedenkliche innere Verletzungen zuzog.

**Der Alkoholismus der oberen Zehntausend.** Bei uns könnte jetzt das Laster der Trunkenheit nicht gut mehr aufkommen, da der Spiritus zu theuer geworden ist; aber in England, wo das nicht der Fall ist, und wo es obendrein viel reichere Leute gibt, als bei uns, da trinkt sich nicht bloß der gemeine Mann einen Rausch an, vielmehr hat das Laster der Unmäßigkeit die höchsten Schichten der Gesellschaft umgarnet, und diese Thatsache wird erst recht glaubhaft, wenn man erfährt, daß man in London eben daran geht, ein Asyl für der vornehmen Gesellschaft angehörige Trinker zu schaffen. England besitzt nämlich die traurige Spezialität, daß dort Damen der höheren Kreise gerne ein Gläschen über den Durst trinken, und das Uebel hat in letzter Zeit so sehr überhand genommen, daß man in jeden Kreisen, die das „shocking“ ganz besonders perhorresciren, auf Mittel zur Abhilfe sinnt. In aller Heimlichkeit werden nämlich, wie aus London geschrieben wird, seit einigen Wochen Gelder gesammelt, die auch in sehr hohen Beträgen zufließen und gedenkt man hiefür ein mit dem größten Luxus ausgestattetes Gebäude in abgelegener Gegend zu erbauen, um daselbst die von dem Laster befallenen vornehmen Personen so lange zurückzuhalten, bis sie geheilt sind. Das Unternehmen wird damit motivirt, daß die Polizei wohl arme Leute, die man trunken auf der Straße findet, einsperrt, daß es aber unmöglich ist, reiche und vornehme Damen, die in ihren Palästen dem Laster der Trunkenheit fröhnen, in eine Anstalt zu bringen. Wie man vernimmt, betheligen sich die hervorragendsten Mitglieder der Aristokratie an der Subscription — selbstverständlich anonym.

**Für Taube.** Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache Jedem gratis zu übersenden. Adr. Institut für Taube, 15 Camden pk. rd. London NW.

## H ä ß l i c h .

Von Emil Weiskau.

Johanna Bergmann und Fritz Rüfer kannten sich seit einem Jahre und waren gute Freunde geworden, ohne daß irgend Jemand aus ihren Bekanntenkreisen an dem vertrauten Verhältnis Anstoß genommen hätte. Nicht etwa, daß diese Bekannte romanhafte Ideale, Leute aus dem Monde waren, Menschen, die von einander nichts Anderes dachten und sprachen als Gutes. Nein, es waren wirkliche zweibeinige Geschöpfe, ausgestattet mit jenem Organ, das kein anderes Lebewesen besitzt, jener geheimnißvollen Giftblase, die sofort mehr oder minder in Thätigkeit kommt, wenn sich andere Exemplare der Gattung zeigen. Es waren Menschen, wirkliche Menschen — aber das Verhältnis zwischen den beiden jungen Leuten war eben über allen Verdacht erhaben, denn Johanna war — häßlich.

Sie war häßlich, und Fritz Rüfer hätte blind sein müssen, um das nicht zu sehen, und er hätte taub sein müssen, wenn er nie davon sprechen gehört hätte. Aber vielleicht trug gerade diese Häßlichkeit dazu bei, daß der stille, ernste Mensch, der so halb und halb als „Weiberfeind“ galt, gern mit ihr verkehrte. Johanna war ein geschiedtes, gebildetes Mädchen, man konnte sich mit ihr unterhalten, ohne daß dies gefährlich wurde, sie war ein Mädchen, das zur Freundin, zur Kameradin geradezu geschaffen war. Und dann war sie ja auch nicht taub und nicht blind, sie wußte recht gut, daß sie für häßlich galt, und hatte es hundert- und hundertmal gesehen, daß die Männer mit ihr ganz anders verkehrten als mit andern jungen Damen. Sie war ganz und gar ungefährlich, eine Freundin, wie der heirathsscheue Fritz Rüfer sie sich nicht besser wünschen konnte. Nie würde er sich in dieses hagere Geschöpf mit dem reizlosen Gesichte verlieben und nie würde sie daran denken, ihn verliebt zu machen, denn sie wußte ja, daß sie häßlich war, und daß ein Mädchen von ihrem Neußern höchstens dann geheirathet wird, wenn eine hübsche runde Mitgift bereit liegt.

Indes — die Welt täuscht sich gar oft. Sie wittert alltägliche Dinge, auch wenn sie nicht vorhanden sind, und sie ist meist blind, wenn es sich um ungewöhnliche Seelenzustände handelt. Zwischen Johanna und Fritz lag durchaus nicht Alles so klar, wie zwischen Freunden, und es kam ein Tag, an dem das seltsame Verhältnis plötzlich wie durch einen Blitz erhellt wurde — freilich wie durch einen Blitz, einen Augenblick lang und nicht länger.

An diesem Tage überraschte Fritz Johanna in der Küche, wo sie eben arbeitete wie eine Magd. Und erst noch am Abend vorher hatten sie über die höchsten Dinge gesprochen und er hatte sich gewundert, wie klar dieses einfache Mädchen dachte und wie edel sie fühlte. Und als er dann am Nachmittag seinen gewöhnlichen Spaziergang unternahm, da ging es wie ein Mühlrad in seinem Kopf herum und es wurde ihm ganz seltsam zu Mute. Der Vater hatte doch nicht übertrieben — dieses Mädchen war ein Engel. Und wie die Geschwister alle an ihr hingen, bei denen sie Mutterstelle vertreten hatte! Seit einem Jahre kannte, seit einem halben Jahre beobachtete er sie. Jeder Tag hatte sie dann seinem weiberfeindlichen Herzen näher gebracht und nun stand sie ihm schon so nahe — so nahe — daß sie in der wunderlichen Traumwelt, die sein Hirn erfüllte, als die Gefährtin seiner Tage schaltete und waltete.

Und als er dann am Abend wieder neben ihr saß und das Gespräch in's Stocken gerathen war — weder ihm noch ihr wollte heute das Wort recht vom Munde — nannte er sie plötzlich bei ihrem Namen und streckte ihr seine Hand entgegen.

Sie sah ihn erstaunt an und dann flog plötzlich ein heißes Roth über ihr Gesicht.

„Johanna — wollen Sie meine Frau werden?“ hat er gesagt.

Sie athmete heftig und senkte ihre Augen. Blöcklich aber erhob sie sie wieder und ein zweifelndes Lächeln huschte über ihre Lippen.

„Ihre Frau?“ fragte sie. „Meinen Sie das wirklich ernst, Herr Rüfer? Ich bin ja doch häßlich, alle Welt nennt mich häßlich, was finden Sie Besonderes an mir?“

Er ergriff ihre Hand, die sie ihm nicht entzog, und sah sie mit einem ernsten Blicke an.

„Johanna.“ erwiderte er, „glauben Sie, daß ich mir ein Weib um des Gesichtes willen wähle? Ich suche eine treue Gefährtin, ein Weib, das mit mir denkt und mein Haus weise verwaltet. Glauben Sie, daß ich blind bin für das, was Sie an Ihrem Vater und an Ihren Geschwistern gethan haben? Und wenn Sie das häßlichste Gesicht der Welt hätten, ich möchte doch keine andere Frau als Sie!“

Sie war während dieser Worte immer bleicher geworden, dann hatte sie ihre Lippen zusammenge-

preßt, als empfände sie einen heftigen Schmerz, und endlich war sie aufgesprungen.

„Johanna —?“ fragte er bestürzt.

„Gehen Sie, Herr Rüfer und kommen Sie nie mehr wieder!“ sagte sie, ihre heftige Bewegung mühsam bezwingend. „Ich kann Ihre Frau nicht werden.“

„Und warum — warum — ich verstehe Sie nicht.“

„Weil ich mir eine Heirath ohne Liebe nicht denken kann, weil ich Sie nicht heirathen will, weil — ach, gehen Sie, gehen Sie und kommen Sie nie wieder!“

Sie liebte ihn also nicht! Daß er an diese Möglichkeit auch gar nicht gedacht hatte! Und jetzt erst fühlte er, wie sehr, wie sehr er liebte. Die Thränen drangen ihm in die Augen, es war ihm, als wäre nun aller Glanz des Lebens für ewig erloschen, und mit einem schmerzlichen Abschiedsworte, das sie kaum erwiderte, verließ er sie.

Wäre er eine Woche früher mit seinem Antrag gekommen, vielleicht wäre es ihm besser ergangen. Vielleicht auch nicht — wer kann ein Frauengemüth so tief ergründen — jedenfalls aber wäre der Feind noch nicht im Hinterhalt gewesen, der dieses Gemüth so heftig erregte, daß die Hand des Freundes mit unerbittlicher Schroffheit zurückgeschlagen wurde.

Dieser Feind war ein hübscher junger Mann, den Johanna seit drei Tagen von ihrem Fenster aus bemerkte. Er kam immer zur selben Stunde, schritt ein paar mal die Straße auf und ab, sah mit einem zärtlichen Ausdruck zu ihr empor und wagte es endlich sogar, zu grüßen. Johanna that, als ob sie von alledem nichts gewahr würde, aber ihr ganzes Wesen war plötzlich in Aufruhr gerathen. Der Zorn trieb ihr das Blut nach dem Kopfe und zugleich empfand sie ein so süßes Freudengefühl, wie es ihr im Leben noch nie beschieden gewesen. Die Unverschämtheit des Stuzers empörte sie und doch war eine unsagbare Wonne in ihr. Nie hatte sie etwas Anderes gehört, als daß sie häßlich war, nie hatten sich die jungen Männer um sie bekümmert, die jedes Gänschen umflatterten — und da war nun ein Mann, dem sie gefiel, für den sie nicht ohne Reiz war, der seine Augen zu ihr erhob mit demselben feurigen Verlangen, das sie so oft aufblitzen sah, wenn ihre Freundinnen umschwärmten wurden.

„Nein, nein, sie war doch nicht so häßlich; sie war nicht so häßlich, um sich als Magd bei Herrn Fritz Rüfer verdingen zu müssen. Es gab Augen, die zärtlich an ihr hingen, einen Mann, der sie liebte! Bisher hatte sie immer nur von dem stillen Fritz Rüfer geträumt, aber jetzt hätte sie sich dem Stuzer jubelnd um den Hals geworfen, wenn er mit derselben Frage vor sie getreten wäre, die eben noch Fritz an sie gerichtet hatte.“

Von diesem Tage an erwartete sie den Fremden regelmäßig am Fenster. Ihr Herz klopfte dabei zum Berspringen, die Scham röthete ihre Stirn und Wangen, und oft wollte sie aufspringen und sich in einem Winkel des Zimmers verstecken. Aber nein, die Welt sollte es nur sehen, daß nicht Alles sie häßlich fand, tapfer wollte sie Stand halten — und als eines Tages Fritz Rüfer eben des Weges kam, während der hübsche Elegant herausgrüßte, steckte sie das Köpfchen vor und nickte freundlich vom Fenster herab.

Nun aber geschah etwas, das ihr das Blut in den Adern stocken macht. Alles Leben war aus ihr gewichen und kalt wie Eis floß es ihr über den Rücken.

Der Stuzer war in das Haus getreten — er kam zu ihr.

Jetzt hörte sie seinen Schritt auf der Treppe — das Leben kehrte zurück — wie eine Wahnsinnige stürzte sie auch auf den Flur, um zu sehen, ob die Thür verschlossen war — und dann stand sie zitternd still und horchte.

Die Schritte waren nun schon ganz nahe — jetzt stand der Unverschämte auf dem Vorplatz — aber was war das? Er trat nicht an die Thür heran, er klopfte nicht, ohne stillzuhalten schritt er weiter — die Treppe nach dem oberen Stock hinauf.

Johanna faltete die Hände und dann sank sie weinend zusammen. „Verzeih' mir, mein Gott, verzeih' mir!“ stammelte sie noch — dann umpfing eine Ohnmacht ihr wundres Gehirn.

Etwa ein halbes Jahr später stand Johanna schluchzend in dem kleinen Stübchen des dritten Stockes, dem der Besuch des schönen jungen Mannes damals gegolten hatte. Die kleine Putzmacherin, zu welcher der Stuzer so oft hinaufgegrüßt, lag als Leiche auf dem ärmlichen Bett. Sie hatte sich aus Scham und Verzweiflung vergiftet, nachdem sie von ihrem Liebhaber verlassen worden.

Neben Johanna stand Fritz Rüfer und auch in seinen Augen schimmerten Thränen, während er das

reizvolle Gesichtchen betrachtete, auf dem jetzt die Schatten des Todes lagen. Und als dann im Hinabschreiten Johanna seine Hand mit ungestümmter Zärtlichkeit an ihre Brust drückte, da fühlte er mit, was sie empfand, ohne daß sie auch nur ein Wort sprach. Er zog ihre Hand an seine Lippen und sagte leise: „Das arme, junge Ding!“

## Der Rache-Engel.

Auf dem Friedhof Pere-Lachaise, fast verdeckt von dunklen Cypressen, liegt ein Grab, ganz links im Hintergrund des letzten Seitenganges. Und dennoch ist dieses vergessene Grab früher ein Ziel vieler Kunstjünger und auch anderer Neugieriger gewesen — die Statue, welche am Haupt der Gruft Wache hält, ist ein Meisterwerk, die letzte Arbeit des unter dem Hügel Schlummernden, der in der Mitte der Dreißiger-Jahre hochberühmt war. Der Bildhauer Jean Borsa schläft hier, und in der Kunstausstellung von 1838 trug dieser Todesengel den Titel: Der Rache-Engel.

Nicht ein Zufall, sondern eine Erzählung meines lebhaften Wirthssohnes, Eugen, führte mich zu diesem versunkenen Hügel. In Begleitung des geistvollen Jünglings hatte ich die alte Gräberstadt, den berühmten Friedhof, durchstreift, als er mit der Hand nach der abgelegenen Ecke hinüberwies. „Da drüben steht noch ein Meisterwerk auf Jean Borsa's Grab, es ist gewiß das seltsamste Bildwerk, welches je angefertigt wurde.“

„Ich möchte es sehen.“

Und nun stand ich davor und suchte vergebens etwas Seltsames an der Statue herauszufinden; hohe Vollendung zwar, aber nichts, was ungewöhnlich gewesen wäre. Ein Knabe mit finsternen, doch edel schönen Zügen hat die Hände wie betend gefaltet. So scheint es auf den ersten flüchtigen Blick. Bei näherer Betrachtung sieht man aber, daß die Hände, wie im Zorn, in einander geballt liegen. Je länger man die Statue betrachtete, desto mehr wurde man davon ergriffen — unmöglich konnte dieser verhaltene Zorn, in der ganzen Gestalt, Haltung und Zügen ausgedrückt, Bezug auf die symbolische Bedeutung des Todesboten haben — weder im Alterthum noch in der christlichen Lehre ist diese Auffassung zu begründen.

„Welche Bewandniß hat es mit dieser Arbeit?“ fragte ich Eugen, dessen Augen wie gebannt an dem Marmorbild hafteten.

„Es ist das Werk eines Blinden.“

„Unmöglich! Ein Blinder, wenn er überhaupt im Stande ist, die technischen Schwierigkeiten zu bewältigen, kann doch nichts so Vollendetes schaffen — vielleicht war sein Blick nur getrübt — aber blind, total blind kann er unmöglich gewesen sein, als er diesen Engel des Zornes schuf.“

„Er war dennoch — stockblind! Er hatte fast zehn Jahre vorher durch einen Marmorsplitter, der ihm in's Auge drang, das Licht verloren. Unsonst suchte man das unbeschädigte Auge zu retten, es dauerte kaum ein Jahr, so erlosch dessen Sehkraft ebenfalls. Aber das ist nicht das einzige Wunderbare an dieser Statue — wenn Sie wollen, erzähle ich Ihnen die seltsamsten aller Geschichten, die indessen nur den Eingeweihten bekannt geworden sein dürfte — und Sie werden mir zugestehen müssen, daß es wunderbare Dinge auf Erden gibt, die sich in kein System und in keine Form hineinplassen lassen. Haben Sie irgend eine Arbeit von Paul Jean Borsa dem Jüngeren schon gesehen? Er war ebenfalls ein tüchtiger Meister, doch lebte er in Venedig nach des Vaters Tod, sein Bildniß ist es, welches der Rache-Engel darstellt.“

„Der Typus des Knaben ist auch mehr italienisch als französisch.“

„Ganz recht, des alten Borsa Vater war Italiener, ein armer Bildhauer, der nur die groben Vorarbeiten im Atelier des hochberühmten Sculpteurs David machte. Der Junge begleitete ihn oft; sein Lieblingspiel, Figuren aus Thon zu kneten, erweckte des Chefs Aufmerksamkeit, er entdeckte das bedeutende Talent des Knaben, schickte ihn auf Schulen und Akademien und nahm ihn nach den nöthigen Vorstudien als Lehrling in seine eigene Werkstatt der Kunst auf.“

Der alte Italiener starb, glücklich in der Hoffnung auf Jean's glänzende Zukunft. „Jean,“ sagte er dem Sohne vor seinem Ende, „wenn du deinem Meister jemals mit Undank vergelten könntest, du verdienst die höchsten Strafen.“

Er kannte den wilden Sinn und die finsternen Leidenschaften seines Sohnes, die schon im Kinde zum Ausbruch gekommen waren.

In David's Haus kam eine verwaisste Nichte, ein Engel an Schönheit und Reinheit, frisch und unverdorben, aus der südlichen Provence. Claire und Jean, die sich täglich sahen, verliebten sich in einander, aber als Jean den oheimlichen Vormund um die Hand der Nichte bat, stieß er auf Wider-

stand. David verlangte, daß er sich zuvor eine Position schaffe, daß er ein Meister werde, ehe er an Errichtung eines eigenen Herdes, bei so jungen Jahren denke.

Das wilde Blut Jean Borsa's kochte über. Er war nicht der Mann, um jahrelang zu warten — was der Augenblick brachte, sollte schon der nächste Augenblick mit Erfolg krönen. Seine Leidenschaft bestrickte das junge vertrauende Kind — eines Tages war Jean Borsa verschunden, mit ihm das unerfahrene Mädchen; aber das Schlimmste hatte die Ehrfurcht vor des Meisters reinem Herzen verhindert. Claire wurde sein rechtmäßiges Weib.

Schwere Tage folgten für die Arme. Zuerst behielt die große Liebe, welche sie an einander fesselte, noch die Oberhand über des Lebens Noth und Bedrängniß, aber immer fester zog das Elend seine Schlingen um sie. Jean, unfähig dem hereinbrechenden Unglück mannhafte durch verdoppelte Arbeit Stand zu halten, warf sich ganz auf die leichtsinnige Seite; er trank und spielte, und die Liebe entwich vor den Lasten mit Riesenschritten.

In Mailand, wohin sie geflohen waren, erregten zwei kleine Statuetten „Er und Sie,“ die er in der ersten Zeit glücklichen Ehelebens modellirt und später für einen Schleuderpreis dem Trödler hingeggeben hatte, die Aufmerksamkeit einer reichen Engländerin. Mehr noch als für seine Arbeiten interessirte sie sich dann für die Person des Künstlers. Er verschwieg ihr seine Verhältnisse, sie hielt ihn für frei und ledig, und das Ungeheuerliche geschah — er erlag ihrem Gebot, ihr Begleiter nach London zu werden, hilflos ließ er sein junges Weib, seinen eben geborenen Knaben im Stich und folgte dem Dämon des Goldes.

Aber dem Undankbaren waren die Frauen nur Mittel zum Zweck. Nachdem er sich in London einen Namen erworben, ging er von seiner Beschützerin fort, auf weite Reisen. Niemals, auch nicht mit einem Worte, forschte er nach Weib und Kind, sein schändlicher Egoismus nied alle Anknüpfungspunkte, welche aus der Vergangenheit her seine Zukunft beeinträchtigen konnten. Er wiegte sich gern in dem Gedanken, Claire habe von ihrem Oheim Verzeihung erbeten und erhalten — unaufhaltsam erklimmte er die Leiter des Ruhmes, reich an Gold und Ehren kehrte er, nach zehnjähriger Kunstwanderung, nach Paris zurück.

David war todt, von Claire fehlte jede Spur, eine Ausöhnung hatte also nicht stattgefunden. Dennoch war das Weib nach Paris zurückgekehrt. Bettelnd, ihr Kind im Arme, hatte sie den endlosen Weg zurückgelegt; das blasse, junge Weib erregte überall das Mitleid der armen Landleute, welche oft die magere Kost mit ihr theilten — so langte das betrogene Mädchen nach kaum zwei Jahren ihrer Flucht wieder in Paris an.

An den Oheim, den sie so tief gekränkt, mochte sie sich nicht wenden, sie begann, auf eigene Kraft gestützt, den Kampf ums Dasein. Hier, wo sie der Sprache mächtig war, gelang es ihr besser als in der Fremde; aus bitterer Noth heraus arbeitete sie sich allmählig zu anständigem Verdienst hindurch; die Blumen-Modelle der Brovengalin wurden mit der Zeit gesuchte Artikel.

Um diese Zeit kehrte Borsa zurück nach Paris. Er mietete sich eine prächtige Etage in vornehmer Gegend, von seinen Junggesellen-Festen sprach bald ganz Paris — „genial und zügellos“ war das Motto, welches sie kennzeichnete.

Endlich drang auch sein Name, sein müßiger Ruf zu Claire. Sie schrieb ihm, milde, vergebend, von Liebe für sein Kind gerieben, dessen Begabung, dessen Ausbildung und Zukunft sie ihm an's Herz legte. Er antwortete nicht, nicht auf diesen Brief, nicht auf folgende Schreiben. Da faßte sie sich ein Herz und suchte ihn persönlich auf, er ließ sie abweisen, sein Gemüth war versteinert.

Tödlich gekränkt erhob sie zu einem Schwur die Hand und mit den Worten: „Nie sollst du Weib und Kind wiedersehen“ löste sie sich gänzlich von dem Unwürdigen, der ihre Jugend vergiftet, sie der Noth und dem Elend preisgegeben hatte.

Paul, ihr Sohn, hatte die geniale Begabung des Vaters geerbt, doch nie dessen Namen erfahren, da sie der Mutter Mädchennamen führten. Claire wollte ganz und gar sein Andenken erlöschen wissen. Ihr Stolz, ihre Freude war der prächtige Knabe, der ganz der Mutter und seiner Kunst lebte.

Borsa stand auf der Höhe seines Ruhmes, als jener unselige Stein splitter seine Sehraft vernichtete. In der langen Nacht der Einsamkeit, die nun folgte, ging eine totale Wandlung mit ihm vor. Reich zwar, doch seinem Beruf, seinen alten Freundesreisen entrisen, begann langsam die Stimme des Gewissens zu erwachen; die blinden Augen sahen deutlich, was die sehenden nicht erkennen konnten, daß er maßlos an Weib und Kind gesündigt, daß er leichtsinnig das Beste auf Erden, ein getreues Herz, von sich gestoßen hatte. Nun, in der langen

Nacht des Elends, brach die Reue hindurch, und unfähig, die Einsamkeit, die Herzensnoth länger zu ertragen, suchte er sein verlassenes Weib auf, seinen Sohn, den er nie gesehen hatte.

Man fand ihre Wohnung auf, man führte den Blinden hin zu ihr. Borsa unterließ es, sie vorher zu unterrichten, er wußte ja, wie tief er sie gekränkt hatte, und rechnete kaum auf Vergebung. Aber den Versuch wollte er machen, es galt, den verlorenen Frieden wiederzugewinnen.

Vor der Thür entließ er seinen Begleiter — er klopfte. Die Stimme eines Jünglings rief „Herein!“ Darauf betrat er das Zimmer. Er konnte nicht sehen, wie einfach, wie ärmlich es war, er konnte auch die Verwunderung des jungen Mannes nicht sehen, der auf den ersten Blick errieth, wer dieser Blinde war. Und nun folgte eine Scene, die keine Feder beschreiben, kein Pinsel schildern kann. Ein reuiger Vater auf den Knien vor seinem zürnenden Sohn — ein Sohn, der kein Mitleid, kein Erbarmen kennt. Wie ein Rache-Engel, zürnend und finster stand er als Richter vor dem Mann, der sein Weib, sein Kind verrathen hatte. Für alle Bitten immer nur dieselbe Antwort: „Zu spät, zu spät, — meiner Mutter Gesundheit wurde durch Sie vernichtet, sie wankt dem Grabe zu. Lassen Sie uns ungestört für den kurzen Lebensrest, sie und ich wollen allein sein, am wenigsten aber haben Sie das Recht, sich zwischen uns zu drängen. Kommen Sie nie wieder, meine Mutter soll nicht erfahren, daß Sie hier waren — ich will ihren Frieden nicht gestört wissen.“

Eben so hart, so mitleidslos, wie er selbst gewesen, wies ihn der Sohn von der Schwelle.

Borsa verließ nie wieder sein Atelier. Stundenlang saß er vor dem nassen Lehm und die Freunde schüttelten den Kopf, sie glaubten, er sei irrsinnig geworden, daß er, erblindet, noch zu formen suchte. Er aber entzog seine Arbeit allen Augen, ein vertrauter Diener nur half ihm bei Nebendiensten und Handleistungen.

Inzwischen war zu Claire von den Hausbewohnern das Gerücht gedrungen, ein blinder Mann habe in ihrer Wohnung heftig geweint und geklagt. Den dringenden Fragen der Mutter konnte Paul nicht widerstehen, er mußte ihr Alles sagen.

Und ihr Engelsgemüth kannte keine Rache, sie verzieh dem Geliebten Alles, sie wußte nur, daß er reuig, daß er unglücklich sei — alles Andere vergaß ihr goldenes Herz.

Umsonst erinnerte Paul sie an ihren Schwur, daß der Treulose sie nie wieder sehen solle. „Du weißt, er ist blind — so breche ich meinen Schwur nicht, er wird mich nie wiedersehen, aber er soll meine Trostesworte hören.“

Paul, der die Mutter, deren Kräfte täglich abnahmen, nicht allein zu diesem erschütternden Begegnen gehen lassen wollte, entschloß sich, ihr stummer Begleiter zu sein. Aber sie fanden nur ein leeres Heim: Borsa, schwer erkrankt, hatte man in ein Hospital geschafft, dennoch war seine Werkstatt von Besuchern belagert, man erzählte sich das Wunderbare, das Unglaubliche! Der blinde Meister hatte ein Werk hoher Vollendung geschaffen, sein inneres Auge hatte seine Hand geleitet. Ein dämonischer schöner Jüngling stand auf dem Sockel, der die Inschrift trug: „Der Rache-Engel.“

Von dem Grauen erfasst, den das Erhabene, das Unfassbare, das Unbegreifliche über die menschliche Seele breitet, sank Paul erschüttert in die Knie vor diesem Meisterwerk seines blinden Vaters.

Die Statue trug in größter Ähnlichkeit die Züge seines Sohnes, den er nie im Leben erblickt hatte! . . .

Borsa starb am nächsten Tage in den Armen von Weib und Kind! Sein letzter Wunsch war, daß jene Statue als Todesengel an seinem Grabe die Wacht halte . . .

So endete mein Begleiter seine Erzählung.  
E. Rossi.

## Bunte Chronik.

(König Georg Raphael I.) Keine Hofliste, kein diplomatisches Aktenstück, nicht einmal der Gothaer Almanach nennt den Namen dieses „Königs“; er hat auch seine Würde nicht von Gottes Gnaden, sondern will seinen Thron durch die Gnade des Kaisers von Oesterreich einnehmen. So schreibt das „Neue Pester Journal“. Georg Raphael ist nämlich ein leibhaftiger Zigeuner braunster Couleur und unterscheidet sich von den Anderen seiner Klasse bloß dadurch, daß er, seiner Behauptung nach, der direkte Abkömmling des Königs Pharaos ist und den Beruf in sich fühlt, seine in Ungarn und Oesterreich nomadisierenden Stammesbrüder zu beherrschen und ihnen die Wohlthaten der Civilisation zugänglich zu machen. Und so hat sich derselbe denn mit einem Majestätsgesuch an den Monarchen gewendet, daß ihm derselbe diese Würde in kaiserlicher Macht-

vollkommenheit verleihe. Das Majestätsgesuch, welches, wie alle Gesuche dieser Art, durch die Kabinetskanzlei zur weiteren Amtshandlung an das ungarische Ministerium des Innern gesendet wurde, lautet: „Eure kaiserliche und königliche Majestät! Allergnädigster Herr! Der Unterfertigte wagt es, vor den Königsstuhl Eurer Majestät zu treten und unterthänigst zu bitten, Eure Majestät mögen huldreichst geruhen, ihn zum König der Sprößlinge Pharaos zu ernennen. Ich stütze meine unterthänigste Bitte auf folgende Gründe: Die Söhne Pharaos in Oesterreich-Ungarn schweifen auf dem Gebiete des gemeinsamen Vaterlandes umher; sie erkennen kein Gesetz an; sie wollen nicht arbeiten, sondern wandern unter falschem Namen von Dorf zu Dorf. Ich, als direkter Abkömmling Pharaos, will sie unterwerfen, sie zu treuen Bürgern des Vaterlandes machen und dahin wirken, daß sie freiwillige Soldaten werden; ich will bloß das bewirken, daß sie nicht vagabundirend von Dorf zu Dorf ziehen, sondern in dem redlichen Volke des Landes verschmelzen; ich will sie liebend unterweisen, daß sie Euer Majestät wirkliche, treue Unterthanen werden. Es wird bei jeder Gelegenheit mein hauptsächlichstes Bestreben sein, daß ich jene Treue und Anhänglichkeit, welche ich für die erhabene Person Euer kaiserlichen und königlichen Majestät und für unser heiligstes Vaterland immerdar fühle, auch in Zukunft bethätigen könne. Jaszbereny, am 21. August 1888. Seiner kaiserlichen und königlichen Majestät meines allergnädigsten Herrn unterthänigster und gehorsamster treuer Diener Georg Raphael, Kupferschmied und Einwohner im ersten Bezirke von Jaszbereny.“

(Einen Hund, der ohne das Theater nicht leben kann,) besitzt jetzt Paris. Im Ambigu-Theater wurde bis vor kurzem das Stück „Die Mohikaner in Paris“ gegeben und ein Neufundländer spielte in demselben eine nicht wortreiche, aber wichtige Rolle. Jetzt spielt man in dem Theater die „Mysterien von Paris“ und der Hund ist vazierend. Sein Herr ging dieser Tage mit ihm spazieren. In der Nähe des Ambigu-Theaters angelangt, riß sich der Hund los, eilte über die Künstlerstiege und stürmte auf die Bühne, auf welcher eben der lustige Cabrion den guten Hausmeister Pipelet hypnotisirte. Der Hund wollte Letzteren durchaus retten und ließ sich erst durch das Versprechen einer Rolle abführen.

(Die Entstehung des Erdöls) ist lange Gegenstand widerstreitender Ansichten bei den Forschern gewesen. Neuerdings ist dahin Uebereinstimmung erzielt worden, daß ein unorganischer Ursprung des Steinöls nicht anzunehmen ist, daß dagegen die Frage, ob dasselbe pflanzlicher oder thierischer Herkunft sei, noch als offene betrachtet werden müsse. Indessen spricht das Fehlen von tohigen Pflanzenresten und umgekehrt das Auftreten von Thierresten in Verbindung mit Petroleumfundstätten für die Entstehung des Erdöls aus thierischen Organismen. Wahrscheinlich entstammen letztere einer Meeresfauna.

(Rasche Thalfahrt.) Bergfex (zur Sennerin); „Sag' Schagerl, wie weit ist's noch bis in's Thal?“ — „Wenn S' sich nirgends aufhalt'n, sind S' in zwei Stund'n unten.“ — „Und wenn ich mich nun bei Dir aufhalte?“ — „Dann sind S' noch viel eher unten!“

(Die junge Witwe.) „Ich hab' gelesen, daß hier bei emer jungen Witwe ein Zimmer zu vermietten ist.“ — „Ganz recht; die junge Witwe bin ich.“ — „Sie 'ne junge Witwe?“ — „Jawohl; mein Mann ist erst seit drei Wochen todt.“

(Junger eifersüchtiger Chemann) in das Vouloir seiner Frau tretend: „Ha, was verbirgst Du vor mir?! Ein Liebesbrief!“ (Entreißt ihr das Papier.) „Ah! Die Rechnung der Schneiderin! Hier, ich will nichts gesehen haben!“ (Schnell ab.)

(Heiteres vom Tage.) Verkehrte Welt. Na, wo geht ihr diesen Sommer hin? — Wir? Wir gehen gar nicht auf's Land, das wäre das Wahre, sich abbrennen zu lassen und knallrothe Backen zu bekommen, nachdem wir uns den Winter über mit Mühe den schönen mattweißen Teint angeganz haben! — Frommer Wunsch. Im Wirthshaus hat sich eine Frau lange umsonst bemüht, ihren Gatten zum Heimgehen zu bewegen. Endlich sagt sie: Wenn Du jetzt nicht mitgehst, dann geh' ich allein. — Geh' zum Teufel! lautet die barsche Antwort. Nun geht die Frau und sagt: Komm' bald nach! — Kaserne-Stilperlen. Unteroffizier: Ihr Kerls, ihr seid ja das schöne neue Regiment gar nicht werth, für euch würde irgend ein altes von Anno Tuback schon gut genug sein. — Musikalische. „Sie hat eine enorme Höhe“, meinte der Kapellmeister, da war die Sängerin dritthalb Meter lang. — Der zerstreute Kapitän. Kapitän (erklärend): Dort ist eine Musterbank. Bitte setzen Sie sich.

# Rumänischer Lloyd.

## Bukarester Börsenbericht.

Bukarest, 19. September.

Die anhaltende Vertheuerung des Goldes an den kontinentalen Märkten übte eine depressirende Wirkung auf die Gesamtspekulation aus. Infolge dessen erlitten sämtliche Renten- und Spekulationswerthe nachhaltige Einbußen. Unser Markt folgte dem ihm von Auswärts gegebenen Impulse, zumal die Depositen-Cassa ihren Lombardzinsfuß auf 8% erhöht hat, deswegen erlahmte jede Kauflust. Dies bewirkte, daß das Ausgebot auf der ganzen Linie überhand nahm und die Kurse durchwegs negative Resultate zu verzeichnen hatten. Bank-Aktien reagierten bis 1040 à 1041, Dacia ermäßigten sich auf 256, Nationala notierten 225 nominell, während Baubanken auf 96 schwankten.

Auf dem Gebiete des Anlagemarktes vollzog sich ein sehr schwacher Umsatz bei gedrückter Kursnotiz, während die Baluta sich auf 1.45 à 1.50 versteifte. Devisen vertheuerten sich abermals um eine Nuance.

Es notierten heute zum Schluß der Börse: Effekten: 6% Staats-Obligationen 100<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 7% rurale Pfandbriefe 107— id. 5% 97—, 7% kädtische Pfandbriefe 106<sup>3</sup>/<sub>4</sub>, id. 6% 102—, id. 5% 94<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 5% perpet. Rente 96—, 5% amortisierbare Rente 96<sup>3</sup>/<sub>4</sub>, 7% Communal-Anleihe 86—, — Aktien: Nationalbank 1030, Baubank 95—, Dacia-Romania 256—, Nationala 225—. Devisen: Paris Check 99.55, 3 Monate 98.85 London Check 25.32<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 3 Monate 25.10—, Wien Check 2.08—, 3 Monate 2.06—, Berlin Check 123.80—, 3 Monate 123.—, Antwerpen Check 99.30, 3 Monate 98.65, Agio 1.30—1.40. Tendenz ruhig.

**Wiener Getreide-Börse.** (Original-Telegramm vom 18. September 11 Uhr 15 M. Vormit.) Herbst-Weizen 8.02, Frühjahr-Weizen 8.91, Hafer 6.20, Neumais 5.78, März-Mais 15.60. — Aufträge unter den foulantesten Bedingungen übernimmt D. Wechsel, Strada Blanari Nr. 11.

**Vom Industriegefesse.** Das Amtsblatt veröffentlicht heute die Beschlüsse des Ministerrathes, durch welche der Drahtzistensfabrik Décar Geldern in Bukarest, der Papierfabrik V. Sococ, P. Jonid und J. Jonid bei Campulung und der Gerberei der Brüder Keppich in Crajova, die von uns bereits erwähnten Beneficien des Industriegefesse eingeräumt werden.

**Von der dreizehn Millionen-Anleihe der Primarie.** Heute gelangt das jüngst seitens der Dresdner-Bank in Berlin mit unserer Municipalität abgeschlossene Anleihen von 13,000,000 Frs. resp. 10,400,000 Mark zur öffentlichen Subskription beim Hause Ch. L. Berlendi hier, in Berlin bei der Dresdner Bank sowie in Frankfurt a/M bei der Deutschen Vereinsbank zum Kurse von 93 resp. 93<sup>1</sup>/<sub>2</sub>. Wir können dieses Anleihen als einer der besten Anlagewerthe unseren Kapitalisten empfehlen.

**Der Verwaltungsrath des Credit financier rural** wird Freitag Nachmittag eine Versammlung abhalten.

**Theerdecken im Dienste der Eisenbahnen.** Der Mangel an Frachtwaggonen zum Transporte der Cerealien und der Magazine, in welche die Früchte eingelagert werden könnten, hat die sehr bedauernde Erscheinung herbeigeführt, daß sämtliches Getreide, welches zum Transport bestimmt ist, auf den verschiedenen Stationen unter freiem Himmel lagert und den Einflüssen der Witterung ausgesetzt ist. Ein unendlich großer Schaden entsteht, sobald anhaltendes Regenwetter eintreten würde. In Rücksicht auf diese Unzukömmlichkeiten hat es die Direction der Eisenbahnen endlich im Interesse der Absender von Getreide und der Vorbeugung von Entschädigungsansprüchen für gerathen gehalten, große Theerdecken, die vollständig wasserdicht sind, anzuschaffen und mit diesen die in den einzelnen Stationen lagernden Getreidevorräthe zu überdecken. Durch die Anschaffung dieser wasserdichten Decken ist es auch möglich, das Getreide in offenen Waggons zu transportieren.

### Brailaer Getreide-Markt

vom 18. September n. St. 1888.

Octil.	Libre	Frcs.	Octil.	Libre	Frcs.
1280	Weizen	58—	10.	Caic	1700
800	"	57 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	9.75	"	850
4800	"	57 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	7.5	"	1940
1850	"	57 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	10.60	Mag.	1200
3500	"	60—	11.75	Caic	2000
3900	"	59—	9.25	Schl.	1600
1200	"	57—	10.—	Mag.	1250
3000	"	60—	12.25	"	3000
3350	"	57—	9.80	"	2000
5000	"	59—	11.—	Schl.	2200
2500	"	58 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	10.60	Caic.	
	1700	Weizen	80 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	12.10	Caic
	850	"	58 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	10.25	Caic.
	1940	"	58—	10.—	"
	1200	"	57 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	10.—	"
	2000	"	55 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	10.—	"
	1600	"	57 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	10.30	Mag.
	1250	Mag.	54—	5.25	"
	3000	Mag.	53 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	6.22	"
	2000	"	54—	6.30	"
	2200	Gerste	47 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	5.55	"

## Lizitations-Ausschreibungen.

Monitorul. off. No. 124.

4./16. Okt. — Lieferung von Packleinwand, Bindfaden etc. für die Kanzlei des Monitor official und die Staatsdruckerei. — Garantie 50 Lei. — Gesiegelte Offerten an die Direktion.

7. 19. Okt. Bau eines Bahndammes zum Schutze gegen die Jalomita. — Werth 42000 Lei. — Ministerium der öffentlichen Arbeiten.

### Marktbericht der Czernowitzer Fruchtbörse vom 17. September n. St. 1888

(Original-Bericht des „Bul. Tagblatt“)

	von bis	fl. kr.	fl. kr.		von bis	fl. kr.	fl. kr.
Weizen prima	7.—	7.25		Hafer Herrschafts-			
Mittel	—	—		waare	4.30	4.40	
Roggen prima	5.—	5.15		Markttr.	4.15	4.20	
Mittel	—	—		Ufanem.	—	—	
Gerste Brauertr.	6.—	6.60		Mais prima alt	5.15	5.25	
Brennertr.	—	—		Mittel	5.—	5.10	
Malztr.	4.80	5.10					

Am heutigen Markte war ein recht bedeutender Umsatz in Getreide, Weizen, Korn unverändert im Preise, seine Gerste etwas höher.

### Letzte Post.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ druckt einen Berliner Brief der „Independance Belge“ ab, in welchem, wenn nicht der Rücktritt des Fürsten Bismarck, so doch seine Zurückziehung auf das Aeußere im Interesse des Deutschen Reiches als eine Forderung hingestellt wird, zu welcher sich Kaiser Wilhelm II. bekenne. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bemerkt, daß der Artikel der „Independance Belge“ offenbar von einem Mitarbeiter herstamme, der mit Berliner Auffassungen wohl vertraut ist. Der Verfasser des Artikels der „Independance Belge“ vergleicht die Stellung Moltke's mit jener Bismarck's und hebt als einen der gerechtesten Vorwürfe, welche man dem Reichskanzler selbst in befreundeten Kreisen macht, hervor, daß in dem Reiches Alles so eingerichtet ist, wie wenn er allein da wäre, um eine Frage entscheiden zu können, und wie wenn er für immer sich seiner geistigen Fähigkeiten und seiner Arbeitskraft erfreuen sollte. Die Thatsache, daß die Nachricht einer Reorganisation der Reichsämtler anfangs durch norrisch liberale Zeitungen gelaufen und nicht sofort durch die offiziöse Presse widerlegt worden ist, zeige deutlich an, daß diese ganze Geschichte sich in einem Kreise entwickelt hat, welchen man über die Neigungen des jungen Kaisers gut unterrichtet erachten mußte. Die Frage der Reorganisation der Reichsämtler scheine in der That nur ein ballon d'essai, eine nicht feindliche, sondern freundliche Andeutung, gerichtet an die Adresse des Fürsten Reichskanzlers, gewesen zu sein; Wilhelm II. sei als Kaiser nicht wie Wilhelm I. durch ein unwiderrufliches „Nie-mals“ verpflichtet. Wilhelm II. ist 28 Jahre alt, und Fürst Bismarck wäre für einen so jungen Fürsten ein Rathgeber von unbequemen Alter. Die klarsehenden Freunde des Fürsten Bismarck geben sich in dieser Beziehung keiner Täuschung hin. Früher oder später werde sich daher Herr v. Bismarck darein finden müssen, daß er nicht mehr selbst regiert, und er werde sich begnügen müssen, auf die Geschäfte eine analoge Oberaufsicht zu üben, wie diejenige war, welche Feldmarschall Graf Moltke in den Militär-Angelegenheiten geübt hat. Was dagegen den Zeitpunkt anlangt, so habe die Note der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ darüber belehrt, daß die Veränderungen nicht unmittelbar bevorstehen.

Kabinetts-Veränderungen stehen, wie der Londoner Correspondent des „Berl. Tagbl.“ schreibt, demnächst in England zu erwarten. So werde der Minister des Innern, H. W. Smith, unter dem Titel Viscount Henley in das Haus der Lords erhoben werden, aber seinen Posten behalten. Da jedoch im Unterhause gewöhnlich der Minister des Innern gleichzeitig Führer des Unterhauses zu sein pflegt, so ist in diesem Falle ein Auskunftsmittel darin gefunden, daß der „liberale Unionist“ Mr. Goschen die Führung des Unterhauses übernehmen soll. Außerdem ist dem Minister für Irland Balfour die erledigte Stelle angeboten, doch er hat abgelehnt, angesichts des Umstandes sogar, daß nach offiziellen Erhebungen nicht weniger als sechzigtausend Irländer unter seinem Regime ihr Vaterland verlassen haben. Mr. Smith wird auch als Viscount Henley Chef seiner Firma verbleiben, welche die Zeitungs-Auslagen auf sämtlichen Eisenbahn- und Hafenstationen schon seit langen Jahren in Pacht genommen hat. — Ferner dürfte Sir William Hicks-Beach den Posten des Handelsministers aus Gesundheitsrücksichten an Baron Worms abtreten. Letzterer fand es für angezeigt, öffentlich nachzuweisen, daß, obwohl seine Familie aus Oesterreich entstamme, er selbst ein eingeborener Briten sei.

Nach Berichten aus Petersburg mißt man daselbst der bevorstehenden Reise des Czars nach dem Kaukasus eine hohe politische Bedeutung bei. Besonders Gewicht wird auf die Zusammenkunft des Czars mit dem Schah von Persien gelegt. Man glaubt, daß von dieser Zusammenkunft eine bedeutungsvolle Rückwirkung auf die Entwicklung der Dinge in Zentral-Asien datiren werde. Daß man sich ruffischerseits (wie bereits gemeldet worden) anschickt, in Ostpersien Konsulate zu errichten, deutet jedenfalls darauf hin, daß für die russischen Agitationen neue Stützpunkte geschaffen werden sollen.

Wie man der „Köln. Ztg.“ aus Petersburg mittheilt, wird die Reise des Großfürsten Sergei nach Jerusalem auch mit einem politischen Auftrage verknüpft sein. Der Großfürst ist nämlich beauftragt, dem Sultan die persönlichen Ansichten des Czaren über die bulgarische Frage auszusprechen, und zwar in der vollwollendsten Weise behufs Förderung des guten Verhältnisses zwischen Rußland und der Türkei. Man glaubt, daß eine derartige Aussprache durch den Bruder des Czaren auf den Sultan einen weit größeren Eindruck machen wird als alle Verhandlungen durch den Volschaster. Somit kann man den Besuch des Großfürsten Sergei als ein Gegenstück zu dem des Herzogs von Edinburgh auffassen. Der Czar hat bei seinem Besuche auf dem Landgute des Großfürsten Sergei Alles mit diesem persönlich verabredet. Der Großfürst hat am 14. d. M. in Petersburg eine lange Unterredung mit Giers gehabt. Jedenfalls kann man den Folgen des großfürstlichen Besuches in Konstantinopel mit Aufmerksamkeit entgegensehen.

### Telegramme des Buk. Tagbl.

**Berlin, 18. September.** Herr v. Schlözer begibt sich Abends nach Friedrichsruhe, um daselbst einige Tage zu verweilen; von dort geht derselbe auf seinen Gesandtschaftsposten nach Rom zurück.

**Friedrichsruhe, 18. September.** Graf Kalnochy traf gegen Mittag hier ein und wurde auf dem Bahnhofe vom Fürsten Bismarck und dem Grafen Rankau empfangen. Derauf begaben sich sämtliche Herren gemeinsam zu Wagen in das fürstliche Palais.

**Wett, 18. September.** Bei dem zu Ehren des Herrn v. Tizza stattgehabten Banquet kamen die Redner auf die dem Bischofe Stroschmayer seitens des Kaisers erteilte Mißbilligung zu sprechen. Herr v. Tizza äußerte sich darüber, daß man den Grund dieser Mißbilligung des Auftretens Stroschmayers nicht in den politischen Verhältnissen, sondern nur allein in dem guten Herzen des Monarchen suchen müsse, der sich stets von den Interessen des Vaterlandes allein leiten lasse.

**Paris, 18. September.** Die Zeitungen legen der neuen Begegnung in Friedrichsruhe einen friedlichen Charakter bei.

**Paris, 18. September.** Der „France“ zufolge denkt die Regierung anaefichts der schlechten Ernte daran, von der Ermächtigung, die ihr das Gesetz von 1877 gestattet, Gebrauch zu machen, und die auf Einführung von fremdem Getreide festgesetzte Tage von 5 Franks aufzuheben.

**Paris, 18. September.** Der Strike der Minenarbeiter zu Billars bei Saint-Etienne dauert fort.

**Paris, 18. September.** Nachrichten aus den Vereinigten Staaten melden das Auftreten des gelben Fiebers zu Neu-Orleans.

**Belgrad, 18. September.** Morgen begeht die serbische Akademie die Feier des hundertjährigen Gedenktages Caradjets, des Begründers der neuen serbischen Sprache. Abgesandte der verschiedenen literarischen serbischen Gesellschaften werden diesem Feste beiwohnen.

**Sofia, 18. September.** Aus Anlaß des Jahrestages der Vereinigung mit Rumelien wegen sind die Ministerien beslaggt. Große Feste werden zu Philippopol und in anderen Städten Rumeliens abgehalten werden.

## Danksagung.

Anlässlich des schweren Schicksalschlages, welcher mich und meine Angehörigen durch den unerfesslichen Verlust meiner innigstgeliebten Gattin betroffen, wurden uns von Nah und Fern so viele Beweise herzlicher Theilnahme und des Trostes zu Theil, daß ich mich verpflichtet fühle, nachdem ich außer Stande bin, jedem Einzelnen persönlich zu danken, hiermit im Eigenen und im Namen meiner Angehörigen, Allen, unsere wärmsten Dank zu sagen.

691

Adolf Steinbruch.

Bukarest, 18. September 1888

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table with columns for location (Donau, Bregburg, etc.), date (17. September), and water level measurements.

Empfehlenswerthe Hotels:

In denselben sind angekommen:

Grand Hotel du Boulevard. Farro, Tecuciu. Marquis v. Pange, Wien. Cortazzi, Dorohoi. Weiss, Budapest. Alessiu Craiova.

Jugo's Grand Hotel de France. Janoici, Paris. Schönichen, Budapest. Buzas, Siebenbürgen. Szekula, Siebenbürgen. Lebrer, Pitesti. Vlahuti, Ploesti. Weender, Wien.

Grand Hotel Mano. Major Alesandrescu. R. Sarat. Hauptmann Mano, Pitesti. Oberleutenant Colotescu, T. Severin. Papadopoulos, Athen. Marinescu, Ploesti. Weinberg, Wien. Hamburger, Berlin. Keriz, Odessa. Cristescu, Sofia. Feldman, Ploesti. Hepstein, America. Scanavia, Galatz. Balanescu, Adjud. Costandinescu, T. Ocoa. Chiritescu, Calarasi. Joanescu, Oltenita.

Kurs-Bericht vom 19. September n. St. 1888.

Wachsthum C. STERIU & Comp. Strada Lipsani No. 19.

Large table of exchange rates and prices for various goods and currencies, including gold, silver, and banknotes.

Bukarester

Deutsche Liedertafel.

Sonntag, den 11. (23.) September 1888 im Vereinsgarten Str. Academiei No. 23

Großes Gartenfest mit Tombola.

Beginn des Militärkonzerts um 3 Uhr Nachmittags. der Gesangsvorträge um 7 Uhr Abends.

Entree für Mitglieder pr. Person 1 Fr., pr. Familie 2 Fr. Nichtmitglieder " 2 " " 3 "

Programm:

- 1. Der frohe Wandersmann, Männerchor v. F. Mendelssohn. 2. a) Singe Du Vögelein! Männerchor im Volkston v. E. Taubert. b) Fröhliche Armuth, Männerchor v. E. Kremser. 3. a) Es lächelt der See. 3-stimmiger Damenchor v. Curshmann. b) Wasserfahrt. Duett v. F. Mendelssohn. 4. Alpenstimmen aus Oesterreich für Männerchor mit Klavierbegleitung v. A. Weinwurm. 5. a) Weißt Du noch? v. E. Engelsberg. b) All' meine Gedanken, v. J. Rheinberger. Gemischte Chöre. 6. Willst, Willst! Lied fahrender Scholaren aus Wolf's „Rattenfänger“ comp. v. W. K. Kanwerg.

Tanz.

Der Vorstand.

Dr. Joël'sches Lehr- u. Erziehungs-Institut

für Knaben zu Pfungstadt bei Darmstadt. Gründliche wissenschaftliche Ausbildung, besonders für den kaufmännischen Beruf. gewissenhafte, körperliche Pflege u. religiöse Erziehung. Mässige Preise. Referenzen: Herr Rabb. Dr. J. Hildesheimer, Berlin. — Hr. Dr. Güdemann, Rabb. Wien. — Hr. Prof. Dr. D. Kauffmann Pest. — Näheres durch: Dr. Barnass, Direktor (O. 63 Bfr.) 682 3

Casino-Garten, Strada Academiei No. 11.

Sammelplatz eines sehr gewählten Publikums, im Centrum der Stadt, empfiehlt sich der schattigen Parkanlagen wegen. Anerkannt gute Küche des „Martin“, reine und gute Getränke (Lutheerbier) bei billigen Preisen. Täglich „Ob schön, ob Regen“ Garten-Concerte, von der für den ganzen Sommer engagierten und uniformirten Elite-Kapelle „Dallbor“ aus Prag unter persönlicher Leitung ihres als tüchtig anerkannten Kapellmeisters Herrn Wilhelm Skrandt Donnerstag und Sonntag Grand-Concert mit gewähltem Programm bei brillanter Gartenbeleuchtung. 450

Grosses Holzlager.

Der Gefertigte beehrt sich, ein P. L. Publikum auf sein großes Holzlager von trockenen Bauhölzern aller Dimensionen, sowie ausgezeichnetem Brennholz per Klafter und Kgr. ins Haus geliefert aufmerksam zu machen.

Grosse Auswahl eiserner Träger. M. L. MANOACH, Calea Grivitei No. 153 (Tramwaystation neben d. Nordbahnhofe.) Comptoir Strada Sf. Ion nou 1 511 25

Brennholz.

Geschälte und ungeschälte Gebirgs-Eiche, anerkannt als das beste und billigste Heiz-Material, ist jeder anderen Holzsorte wegen großer Ersparnis vorzuziehen. Wir liefern nur per Waggon ab Bahnhof Bukarest oder in's Haus gestellt zu den billigsten Preisen.

Achtungsvoll

L. MARENCO & Söhne, Strada Oitelor No. 2 u. 4. 672 2

3 Schmiede

tüchtig in ihrem Fach, darunter ein Feuerarbeiter und zwei als Bankarbeiter finden in einer renommirten Schmiede-Werkstätte der Provinz sofort dauernde und lohnende Beschäftigung. — Nähere Auskünfte ertheilt die Adm. d. Bl. 687 2

Zu vermieten

sind zwei große Gewölbe gegen die Straße, ferner der I. Stock bestehend aus 7 Zimmern und einer Küche. Calea Victoriei 11 bis, neben der Polizeiprefektur. — Näheres beim Eigenthümer, Leon Lempart, daselbst. 626 12

Gesucht wird

von St. Demeter ab, eine alleinstehende abgegrenzte Wohnung, aus einem großen und zwei kleinern Wohnräumen, anständiger Küche (nicht über dem Hofe), Holzlage, Keller, alles sauber und im besten Zustande in einer nahe der Stadt gelegenen Vorstadt mit gutem Trottoir. Geräumiger Hof oder Gärtchen als Kinderspielplatz Hauptbedingung. Deutsche Hausherrn werden bevorzugt und Wohnungsmäcder honorirt. Adressen sind an die Exped. d. Bl. zu richten.

Zu vermieten.

Im Centrum der Stadt nahe der Pferdeisenbahn in der Strada Strzebi-Poda No. 33, sind mehrere helle und geräumige Lokalitäten, bestehend aus Wohnräumen, Werkstätte, Magazine etc. etc. alles im besten Zustande, von St. Demeter an zu vermieten. Diese Lokalitäten wurden seit Jahren von der Firma Teirich & Leopolder bewohnt und eignen sich daher vorzüglich für ein ähnliches in diese Branche einschlagendes Geschäft. Nähere Auskunft ertheilt der Eigenthümer Carl Lang ebendasselbst. 614 8

Für israelitische Eltern od. Vormünder!

Bei einer gebildeten Familie finden 1 oder 2 Mädchen, die eine Wiener-Schule oder Töchterpensionat besuchen wollen, liebevolle Aufnahme und Förderung ihrer Studien. Bürger Schule und Pensionat in nächster Nähe ausgezeichnete Referenzen stehen zu Gebote. Briefe unter „J L“ an die I. Wiener-Annoncen-Exp Wien I. Wollzeile 4 erbeten. 682 2

Lehrerin,

Norddeutsche, sucht Wohnung und Kost in gutsituirter Familie. — Adressen werden unter Chiffre „M.“ an die Adm. d. Bl. erbeten. 692 1

Dr. M. Alfieri,

Gesang- und Klavier-Professor.

Lektionen in- und außer Hause. 690 1

Strada ACADEMIEI No. 28, I. Stock

Kothe's Zahnwasser

weltberühmt, beseitigt sofort jeden Zahnschmerz, sowie übelriechenden Athem und ist das beste Konservierungs-Mittel für Zähne. Der Preis à Flacon Fr. 1.50.

Joh. George Kothe Nachfolger. Berlin. Alleiniges Depôt in Rumänien:

„Aux Quatre Saisons“

Calea Victoriei 72.

Eigenthümer MAX BEHRENDT, k. u. k. Hoflieferant. 641 10

Die Gefertigten bringen zur gefälligen Kenntnissnahme, daß sich vom 5./17. Sept. a. c. an ihre Ateliers im Hause des Herrn Ofenfabrikanten Weigand Calea Grivita No. 30 neben der Militärschule befinden.

Achtungsvoll

Jos. Dollischek & Wilh. Dietz Bildhauer. 671 5

# Warnung vor Täuschung

Die unter dem Namen Singer perfectionat angepriesenen Nähmaschinen sind keine Original Singer Maschinen und stammen nicht aus der Fabrik der Singer Manufacturing Co. New-York.

Man hüte sich vor Nachahmungen. Original Singer Nähmaschinen sind allein echt zu haben in der General-Agentur der Singer Manufacturing Co. New-York

## G. NEIDLINGER — BUKAREST,

im Eforie-Gebäude und dessen Depots in

Jassy, Galatz, Craiova und Pleesci. 337 38

# Die reichhaltigste aller Moden-Beitungen



ist die „Ausgewählte Frauen-Beitungen.“ Diese bringt jährlich 24 Moden- und 28 Unterhaltungs-Nummern mit 28 Beilagen, so daß ohne Unterbrechung regelmäßig wöchentlich eine Nummer erscheint (für Detsch, Ungarn der Stempelsteuer wegen alle 14 Tage eine Doppel-Nummer). Die Moden-Nummern sind der „Moderwelt“ gleich, welche mit ihrem Inhalte von jährlich über 2000 Abbildungen sammt Text weitens mehr bietet, als irgend ein anderes Modenblatt. Jährlich 12 Beilagen geben an Schnittmustern zur Selbstanfertigung der Garderobe für Damen und Kinder wie der Leibwäsche überhaupt genügend für den ansgebehtesten Bedarf. — Das Unterhaltungsblatt allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe bringt außer Novellen, einem vielseitigen Feuilleton Nummern gratis und franco durch die Expedition, und Briefen über das gesellschaftliche Leben in den Berlin W., Potsdamer Straße 28, Wien I, Opern-Großhändeln und Bädern regelmäßige Mittheilungen gosse 3.

**Bicycles u. Tricycles.**  
**The Coventry Machinist's Co. Ltd.**  
 Capital Franks 1,500,000.

Höflicherant J. J. M. D.  
 Kaiser von Rußland.  
 Kaiserin von Oesterreich.  
 Sultan von Marocco.  
 Königs von Siam.  
 Prinz von Wales.

Generalagentur u. Depöt  
**W. Staadecker,**  
 Bucarest, Strada Smărdan 8.

Erste Preise.  
 London, Paris, Wien etc.

Erste Preise.  
 Liverpool, Manchester, Sydney  
 Melbourne, Birmingham etc.

**Ob Schön!** **Ob Regen!**

**COLOSSEUL OPPLER**  
 Täglich Militär-Concert.  
 „BERE PELES“.

Vorzüglische warme und kalte Küche.  
 Prix fix und à la carte.

Omnibus-Verkehr vom Boulevard Elisabeth und retour.  
 Mechanische Schließkäste, 4 Regeldampfen, amerikanische Schankel für Kinder gratis.

**Strada Bibescu-Voda No. 1.**

**INTERNAT. INSTITUTUL BERGAMENTER BUCURESCI. EXTERNAT.**  
 Begr. 1875.

Autorisiert vom hoh. Ministerium für Cultus- u. Unterricht.

Unterricht nach dem Lehrplane für rumänische Staatschulen.

Vorbereitung für Gymnasien und Realschulen im Auslande.

Beginn der Einschreibungen am 12. August a. cr. — Schulanfang am 17./29. August 1888.

**Die Direction.**

**Piano, Pianino, Max Fischer,**  
 Galatz, Strada Mare No. 29 und Bukarest, beim Herrn A. L. Patin, Instrumenten- und Musikalien-Handlung.  
 Calea Victoriei im Palais „Dacia-Romania“ 6.  
 Großes Lager von Clavieren amerikanischer Construction aus renommirten Fabriken.  
 Billige Preise. — Patentzahlungen. — Vermietung von Clavieren. 41 428

**Echtes Luser'sches Touristen-Pflaster,**  
 das anerkannt beste Mittel gegen Böhneraugen, harte Haut u. s. w. findet man à Ln. 2.50 per Rolle (Wiederverkäufern 33% Rabatt) im Hauptdepöt für Rumänien bei Apotheker **Victor Thüringer,** Bukarest, Calea Victoriei No. 126.  
 Ebenfalls großes Lager von Migränestiften, Antifubin-Fußschweißpulver, Chinaweinen, aller Arten von Verbandstoffen, sowie den meisten, annocirten pharmazeutischen Spezialitäten des In- und Auslandes. 517 18

**Medic. & Chirurg.**  
**Dr. VIANU,**  
 Spezial-Arzt für Augenkrankheiten, heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode.  
 Syphilis und Geschwüre (acute und veraltete) jeder Art, Harndrüsen- und Weisses Fluß sowie Folgen der geschwächten Manneskraft.  
 STRADA CAROL No. 18.

**Wichtig für Erzieherinnen.**  
 Erzieherinnen, Gouvernanten, Nonnen und höhere Kammerfrauen, mit guten Zeugnissen versehen, finden jederzeit vortheilhafte Stellen durch das erste und einzige concessionirte Stellenvermittlungs-Bureau für ganz Rumänien. Pension zu mäßigem Preise für stellenlose Damen **Adeleheid Bardau,** Diplomirte Lehrerin. Calea Victoriei Nr. 72, Briefe sind mit Retourmarke zu versehen. 661 5

**Geheime Krankheiten**  
 Syphilis und Geschwüre jeder Art, Harndrüsen- und weißen Fluß, Santauschläge, heilt ohne Berufsänderung gründlich und schmerzlos **Dr. SALTER,** Mitglied der Wiener med. Fakultät. STRADA FORTUNA 4, neben d. Apotheke „Cu sânti“ (Calea Mosilor) Ordination v. 2-5 Uhr Nachm. NB. Kranke werden in vollständige Verpflegung genommen.

**Kleiderfärberei und chemische Wäscherei**  
**G. L. Schmidt,** Bukarest, No. 71, Strada Isvor, No. 71.  
 Annahmestelle: Pioesti Jg. S. Wilschuck. Annahmestelle: Braila S. Hirschhorn.  
 Empfiehlt sich in Anfärben und Reinigen von Damen und Herren-Garderoben, Zimmer und Decorations-Stoffen.  
 Färberei à Ressort für werthvolle Seidenstoffe. Dieses ist das einzig richtige Verfahren für Färben der Seidenstoffe. Nur Etablissements I. Ranges im Auslande sind mit derartigen Einrichtungen versehen, da dieselben sehr platzraubend und kostspielig sind.  
 Vorhänge werden in meinem Etablissement auf höchst schadhafte Weise gereinigt und aufs neu appretirt pro Fenster Lei 1.20 bis Lei 1.50. 679 3 Auf Verlangen Prospeete Gratis und franco.

**Als Repräsentantin**  
 oder Haushälterin sucht Stelle ein Fräulein aus Steiermark 32 Jahre alt, von angenehmen Exterieur, im Haushalt, Küche, sowie in der Kinderpflege tüchtig, spricht Deutsch, Italienisch, Griechisch und etwas Französisch, fügt sich auch in bescheidene Verhältnisse. — Anträge erbeten nur für Bukarest unter „Engagement 58“ an die Expedition des „Buk. Tagbl.“ 684 3

**Dr. THÖR,** Spezialarzt für Syphilis und 100 10 Manneschwäche seit 18 Jahren (1870), ordinirt von 8 Uhr Früh bis 6 Uhr Abends. Strada Emigretu 3, Eingang von der Strada St. Voivozi.

**Zu vermietthen.**  
 Ein Restaurant-Lokal und 2 Gewölbe, alles elektrisch beleuchtet, im Palais der Gesellschaft Strada Dömei No. 12. Nähere Details beim Sekretariat der Direktion 10-12 und 2-7 Nachmittag. Allg. Versicherungs-Gesellschaft 671 11 „Nationala“

**Kinder mädchen**  
 oder Kinderfran sucht Dra-bandt. Pitesti. 686 11

**2 Studierende**  
 aus besserem Hause werden von einem Beamten in volle Pflege genommen. Wien II. Kaiser-Josef-Straße 35. Th. 22. 681 2

**Es wird gesucht.**  
 Ein guter deutscher Lehrer und eine deutsche Gouvernante, sowie ein französischer Professor im Institut Helia de-Radulescu. 682 2

**Knabeninstitut**  
**Ed. Ludwig**  
 autorisirt und gegründet 1864. Beginn des Schuljahres am 18./30. September a. c. Aufnahme der Eleven im Alter von 3-12 Jahren täglich im Schullokale St. Joan nou 33. 674 2

**500,000 Fres.**  
 Zu gewinnen in einem Tage. Wendet euch sofort diesbezüglich brieflich an das Comptoir „Commerciai, 567 Grande Rue de Téké, Constantinople, Türkei 685

**Große Auswahl**  
 von verschiedenen Obstbäumen, lauter edle Sorten auf hohem und gesundem Boden gewachsen, sind billig zu verkaufen. Näheres zu erfahren beim Eigenthümer des Gartens im Lampengeschäft Calea Victoriei 59. 613 10 **K. Knappe.**